31. Jahrgang. Donnerstag, 27. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16734. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Theilung des Großgrundbesitzes.

N. M. W. Berlin, 25. Oktober.

Die Frage einer höheren Verwerthung des großen Grundbesitzes durch Theilung desselben spielt jetzt in allen Kreisen eine große Rolle. Es wird angenommen, daß die Bearbeitung und Leitung einer kleineren Fläche durch den Besitzer oder Pächter selbst einen höheren Ertrag zu liefern vermag, als dasselbe Gut im Großbetrieb. So einfach zu behandeln ist dieser Gegenstand allerdings nicht, namentlich nicht für den extensiven Osten mit seiner geringen Industrie, seinem geringen Absatz der Producte in unmittelbarer Nähe des Erzeugungsortes derselben und seiner schwachen Bevölkerung. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Zusammenraffen aller Kräfte zu einer Großproduction etwas veredelterer Producte für den Export im Osten, die Kenntnisse und Intelligenz der Wirthschaftsführung bei dem Großbetrieb und Großgrundbesitzer meistens besser sind als vielfach beim kleinen Besitzer. Dazu kommt die Verbilligung der Production durch den Maschinenbetrieb und die der landwirthschaftlichen Industrie durch die Verwendung größerer und billigerer Kapitalien, wie sie dem Großgrundbesitzer in der Brennerei, der Zuckerfabrik, der zweckmäßig eingerichteten Molkerei mit dem entsprechenden sorgfältig ernährtem Viehbestand zu Gebote stehen. Dem gegenüber aber steht auch die sich stets steigernde Gewohnheit, den Lebensverbrauch des Großgrundbesitzers auszudehnen. Wohnhaus, Park, Garten, Wagen und Pferde, Gesellschaften, Erziehung der Kinder haben Dimensionen angenommen, denen er sich schwer zu entziehen vermag, oder die er gewohnt ist, will er nicht gegen andere zurückstehen, als nothwendig zu seiner Stellung zu betrachten. So kommt es denn, daß trotz der einfältigeren, schlechteren Wirthschaft der Bauer vielfach weniger verschuldet ist und verhältnißmäßig mehr aus seiner Scholle zieht, als der Großgrundbesitzer, weil er weniger Ansprüche hat, aber auch, weil weniger Ansprüche an ihn gemacht werden.

Bei der Bildung der Rentengüter in den östlichen Provinzen soll, wie man sagt, ins Auge gefaßt werden, daß der Besitzer und seine Familie hauptsächlich ihre eigene Arbeitskraft dabei verwerthen können. Hierin liegt nun auch der Schwerpunkt der höheren Verwerthung des kleineren Grundbesitzes. Die Frage der ländlichen Arbeiter wird eben so wie die Frage der Dienstboten in der Stadt eine der schwierigsten in Zukunft werden. Trotzdem oft die Lage der Fabrikarbeiterinnen in der großen Stadt anerkanntermaßen eine nicht rosige ist, werden doch sehr selten die Töchter solcher Fabrikarbeiterfamilien in herrschaftlichen Dienst gehen. Die rohe und schwere Arbeit, die Entbehrungen, die schlechte Wohnung, alles erträgt das Mädchen lieber, wenn es dadurch die Freiheit eintauscht, in der übrigen Zeit im guten und bösen völlig zu thun, was ihm beliebt, ohne jede andere Controle als diejenige des eigenen Beliebens. Aehnlich ist es vielfach mit dem ländlichen Tagelöhner. Er besitzt oft eine bessere Wohnung, hat Kuh und Schwein und sonstige Emolumente; dennoch muß ihm der Arbeitgeber meistens noch höheren Lohn zahlen, als derselbe Arbeiter sich seine Arbeit und die seiner Familie anrechnen würde, sobald er in die Kategorie des Häuslers oder Büdners tritt, der etwas Land besitzt oder dasselbe pachtet. Es ist ganz erstaunlich, welche hohe Pacht solche Leute bezahlen, wenn sie etwas Land pachten können, dessen Verzinsung kaum möglich erscheint, wenn sie eben nicht ihre eigene Arbeit und die ihrer Familie, die sie in ihrem eigenen Interesse verwenden, sehr niedrig oder fast gar nicht rechnen, während sie die Arbeit für andere geleistet gleich sehr hoch anzuschlagen pflegen. Diese Thatsache steht fest und mit ihr kann gerechnet werden. Da fragt es sich denn, ob nicht vielfach durch die Gründung solcher Häusler- oder Büdnerstellen und durch die Verpachtung von Ländereien in kleineren Parzellen an dieselben, oder an solche bereits bestehende, häufig ein höherer Ertrag herausgewirthschaftet werden kann, als durch die Bewirthschaftung in eigener Regie?

Freilich kann der einzelne Großgrundbesitzer keine solchen Vortheile bieten, wie der Staat es auf Kosten der übrigen Steuerzahler durch die Schöpfung der Rentengüter vermag. Auch bieten die landschaftlichen, staatlichen und Hypothekenverhältnisse meistens eine fast unüberwindliche Schwierigkeit des Abverkaufs einzelner Parcellen. Dann aber möchte der Großgrundbesitzer sein Grundstück auch gern im Besitz erhalten, nur die Rente möchte er steigern. Es bleibt da nur der Weg der Verpachtung und vielleicht des Aufbauens der entsprechenden Wohnungen übrig.

Die Ausdehnung der Möglichkeit solcher Einzelverpachtung an Häusler oder Büdner ist naturgemäß nur eine beschränkte. Sie kann nur dort stattfinden, wo eine Bevölkerung sich daran gewöhnt hat, am besten im Anschluß von Städten, Industriebezirken oder sonst einer dichteren Bevölkerung, welche es gestattet, die selbst erbauten Producte leicht abzusetzen. Die Wohnungen müssen stets in der Nähe der zu pachtenden Grundstücke liegen, dann aber auch in der Dorf- oder Stadtlage sein, damit die Kinder nicht zu weit zur Schule, der Häusler und die Mitglieder der Familie zu jeder freien Stunde sofort auf ihr Feld zur Arbeit gehen können und nicht erst weite Wege zu machen haben und so auch das Feld und die Producte leicht zu überwachen vermögen. Dies ist wiederum eine unumstößliche Bedingung des Gedeihens solcher Verpachtungen im kleinen. Aber wenn sie beobachtet würde, so dürfte noch vielfach so etwas sich als vortheilhaft herausstellen.

Uns ist mitten in der Mark ein Sandgut bekannt, weit ab von Berlin, aber in der Nähe einer kleinen Provinzialstadt, dessen Besitzer sich mit ein paar Pferden und Kühen und der Bewirthschaftung der Forst begnügt, der aber seine 800 Morgen leichten Ackers sämmtlich in Parzellen an die Bewohner der kleinen Stadt, Handwerker, Häusler, Arbeiter, verpachtet hat. Er befindet sich wohl dabei.

In der Umgegend von Berlin im Umkreise von 2 Meilen ist diese Verpachtung an Büdner, wie sie hier heißen, oft recht lohnend. Kiepert-Marienfelde, dessen Besitzung sich sonst einer außerordentlichen Intensivität erfreut, verpachtet doch gern 20 Morgen seines Feldes, welche sich in der Dorflage befinden, an solche Büdner oder Gemüsebauer zu 30 Mark den Morgen, was er aus seiner eigenen Wirthschaft sonst nicht zu erzielen vermag. Dann besteht in der Umgegend von Berlin meistens sowohl bei den größeren Bauern als bei den Großgrundbesitzern die Einrichtung, daß die Handwerker, Tagelöhner und sonstigen Professionisten, jede Familie, um sie besser an den Hof zu fesseln, einen Morgen Gartenland erhalten. Bei Kiepert-Marienfelde sind z. B. 22 solcher Familien, die jede einen Morgen Land erhalten. Es wird dabei aber gerechnet, daß nur die Hälfte des Ertrages für den Bedarf der Familie angenommen wird, die andere Hälfte zum Verkauf als Gemüse und Kartoffeln in die Stadt geht.

Deutschland

Was ein Kampfzoll gegen Rußland bedeuten würde.

Ueber den vielfach discutirten Gedanken, daß die Erhöhung der deutschen Getreidezölle ausschließlich als ein Differentialzoll System gegen Rußland geplant sei, liegt von zuständiger Seite in keiner Form eine Erklärung vor. Aber es ist bei der allgemeinen Erörterung der Frage doch rathsam, sie von sachlichen Gesichtspunkten aus zu untersuchen.

Wie schwach und unsicher auch der Zusammenhang zwischen auswärtiger Politik und Zollpolitik geschätzt werden mag, ein einseitiges und rücksichtsvolles Vorgehen des deutschen Reiches gegen die Einfuhr russischen Getreides allein würde schwerlich ohne politische Deutung hingehen können. Daneben ist es unbestreitbar, daß der deutsche Getreidehandel und die deutsche Mühlenindustrie in allen ihren Theilen durch eine Differentialzollpolitik die nachtheiligsten Störungen erfahren, daß die deutsche Exportindustrie unter den unschwer zu erwartenden Retorsions-Maßregeln Rußlands die größten Nachtheile erleiden würde.

Wenn aber auch alle aus diesen Verhältnissen hergeleiteten Bedenken nicht von einem äußersten Zollkriege abrathen sollten, so würde doch noch immer **vom Standpunkte der agrarischen Interessen am allerwenigsten** die Einführung eines Differentialzollsystems zu empfehlen sein. Denn der Differentialzoll besitzt nicht allein die Eigenschaft, das mit einem besonders hohen Zoll betroffene Product des bekämpften Landes fernzuhalten, sondern er übt zu gleicher Zeit auf die Einfuhr der Producte aller nicht mit gleicher Schärfe getroffenen Länder einen fördernden Einfluß aus. Ein Differentialzoll gegen russisches Getreide würde die Wahrheit dieses Satzes in kürzester Frist überzeugend erweisen. Ein Differentialzoll gegen russischen Weizen, etwa in doppelter Höhe des bestehenden Zolles, d. h. 60 Mark pro Tonne, würde nicht allein den deutschen Markt gegen die russische Zufuhr absperren, sondern zugleich **der Zufuhr aller anderen Länder** einen Vorsprung um die ganze Differenz, d. h. thatsächlich einen **Schutzzoll von 30 Mark** pro Tonne auf dem deutschen Markte gewähren. Die Getreideausfuhr aller meistbegünstigten Staaten, darunter vor allem die **Getreideausfuhr der überseeischen Länder** (Vereinigte Staaten, Ostindien, Australien), welche gerade von den Agrariern am meisten gefürchtet wird, würde in **Deutschland einen bevorzugten Markt** finden; während sie überall, in England, in Frankreich, in Belgien u. s. w. mit dem russischen Product auf gleicher Grundlage zu concurriren hat, würde sie allein auf dem deutschen Markte eine zollpolitische Vergünstigung von 30 Mark pro Tonne genießen. Einen so günstigen Markt wie in Deutschland würde unter diesen Umständen die überseeische Weizenausfuhr nirgends in der Welt finden und mit einer bisher gar nicht geahnten Wucht würde sie sich demzufolge auf Deutschland werfen.

Etwas anders würden sich allerdings die Verhältnisse bei anderen Getreidearten, namentlich bei Roggen und Hafer gestalten, in welchen Rußland als Exportland weitaus die erste Stelle einnimmt. Die Ersetzung des russischen Products durch überseeisches Product kann sich hier nicht mit gleicher Schnelligkeit und Vollständigkeit vollziehen. Aber ein Differentialzoll von 30 Mk. pro Tonne würde doch hoch genug sein, um aus fast allen Theilen der Erde Roggen nach Deutschland zur Deckung des deutschen Bedarfs zu ziehen. Am leichtesten würde es sich machen, daß Oesterreich, Rumänien, Serbien, Bulgarien, die Türkei, was sie augenblicklich an Roggen und Hafer entbehren können, auf den deutschen Markt senden und nöthigenfalls den eigenen Bedarf durch Bezüge russischen Roggens und Hafers decken. Aber auch noch in anderen Theilen der Erde würde sich ein solcher Austausch mit Vortheil vollziehen lassen; aus Ländern, welche bisher niemals in dem geringsten Getreideverkehr mit Deutschland gestanden haben, würde sich die Herbeischaffung von Roggen und Hafer lohnen. Mit anderen Worten, unter dem Schutze eines Differentialzolles von 30 Mk. pro Tonne, der nur Rußland benachtheiligen, aber alle meistbegünstigten Länder in entsprechendem Maße bevorzugen müßte, würde **Deutschland der Tummelplatz für einen internationalen Austausch von Getreide** werden, der einzig und allein in der Ausnutzung des Differentialzolles seine Stütze finden würde.

Mit einem solchen Resultat, welches unabwendbar eine enorme Steigerung der überseeischen Concurrenz auf dem deutschen Markte herbeiführen müßte, würde aber sicher den **Wünschen der deutschen Agrarier ganz und gar nicht gedient.**

Schon aus diesen klar auf der Hand liegenden Gründen haben wir bisher an die Einführung eines solchen Differential-Zolls auf Getreide bisher nicht geglaubt.

Berlin, 25. Okt. Im **Bundesrath** haben heute wenigstens die Ausschüsse in größerem Umfange als bisher die Arbeiten wieder aufgenommen, bei denen es sich freilich zunächst nicht sowohl um gesetzgeberische Maßregeln, als um die Erledigung laufender Geschäfte gehandelt hat. Am wichtigsten sind die Berathungen, welche sich auf die Abänderung der **Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz** beziehen. Nachgerade zweifelt wohl niemand mehr daran, daß die Befriedigung, mit der eine meist aus dem Finanzministerium inspirirte Correspondenz vor einigen Tagen die auf die Ausführung dieses Gesetzes bezüglichen Anordnungen besprochen hat, in den interessirten Kreisen in keiner Weise getheilt wird. Beispielsweise wird in der Eingabe einer Anzahl Spritfabriken in Leipzig, welche eine jährliche Spiritusproduction von etwa 24 Millionen Liter verarbeiten, die Thatsache festgestellt, daß diese Fabriken in Folge der durch die Ausführungsbestimmungen geschaffenen Nothlage ihren Betrieb haben einstellen müssen. Freilich bezieht sich diese Eingabe nicht nur auf die Ausführungsbestimmungen, sondern auch auf das Gesetz selbst, dessen Abänderung beantragt wird. Inwieweit die jetzt im Bundesrath discutirten Abänderungen den lebhaften Klagen aller Interessenten abhelfen werden, bleibt abzuwarten. Die Andeutungen, welche von officiöser Seite in dieser Hinsicht gemacht werden, berechtigen nicht zu großen Hoffnungen. Ob und inwieweit diese Sachlage der Wiederaufnahme des Spiritusringprojectes zu gute kommen wird, läßt sich noch nicht beurtheilen. Auf die Preisbildung an der Börse hat die Dietz-Daber'sche Veröffentlichung vorläufig **nur einen sehr geringen Einfluß** ausgeübt. Daß das Münchener Syndicat bereit ist, auf das Dietz'sche Project einzugehen, kann nicht überraschen, da der Plan einer specifisch bairischen Gesellschaft gescheitert zu sein scheint.

* Wie dem „W. T.“ aus **Baveno** gemeldet wird, hat am Dienstag Abend der **Herzog von Genua** dem **Kronprinzen** in der Villa Clara einen Besuch abgestattet.

* **[Bismarck und Gambetta.]** Aus Anlaß des Besuchs, den der italienische Ministerpräsident eben in Friedrichsruh abgestattet, druckt das „B. T.“ eine Erzählung des „Messager de Madrid“ ab, nach welcher seiner Zeit Gambetta sich nach Friedrichsruh begeben, dort aber nicht vorgelassen sei, trotzdem der damalige französische Botschafter in Berlin und Hr. v. Bleichröder Vermittelungsversuche gemacht hätten. Der Reichskanzler habe sich dann, um dem weiteren Andrängen zu entgehen, nach Varzin begeben. Auch dorthin sei ihm Gambetta gefolgt, aber ebenfalls nicht vorgelassen worden. Nun seien aber die Fahrten Gambettas nicht unbemerkt geblieben, und um etwaigen Sticheleien über seinen Mißerfolg zu entgehen, habe Gambetta nach seiner Rückkehr nach Frankreich bei einem Bankett in Havre erklärt, daß er die Häfen von Danzig, Stettin, Hamburg und Bremen besucht habe, um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen und ihre Anwendbarkeit auf die französischen Häfen zu prüfen. (Unseres Wissens ist diese Geschichte **nicht neu**. Die Fahrten G.'s und auch ihr Motiv sind damals in allen deutschen Zeitungen besprochen worden. D. Red.)

* **[Von Stanley]** sind jetzt in Brüssel bis Ende August reichende Berichte eingegangen. Die Expedition war, nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“, damals 250 Kilometer weit jenseits Mabode

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

23] Von H. Palmé-Paysen.

Frau v. Mingwitz hatte ihren Koffer geöffnet, einen praktisch eingerichteten, aber kolossalen Kasten, der an und für sich so viel Kilo wog, wie Passagiere an freiem Gepäck bei sich führen dürfen. Was derselbe also an Inhalt barg, hatte sie stets als Ueberfracht zu bezahlen, und das war nicht unbedeutend, denn die in jeder Hinsicht verwöhnte alte Dame legte Werth auf eine gute und reichhaltige Toilette selbst auf Reisen, wo andere sich gern beschränken.

Sie hatte ihr wollenes Reisekleid soeben mit einer dunklen Seidenrobe vertauscht und entnahm jetzt dem Koffer eine feine Tüllhaube, um sich dieselbe hinter ihren sorgfältig frisirten Haarpuffen befestigen zu lassen. Ein Zimmermädchen des Hotels, das auf ein Klingelsignal erschienen war, mußte ihr hierbei Hilfe leisten. Tante Alma blickte während dessen in den Spiegel und beobachtete in demselben neben ihrem eigenen vornehmen Gesicht auch das des rothhaarigen, sommersprossigen Mädchens. Welch häßliches Geschöpfchen, dachte sie bei sich, mit dem Gefühl des Unbehagens. Als das Mädchen die letzte Nadel in das Haar gesteckt und das Zimmer verlassen wollte, beauftragte sie dasselbe, ihren Neffen, „den Herrn auf Nr. 22“, zu rufen.

Bald darauf klopfte es. Ernst erschien in dem anstoßenden sehr geräumigen Wohnzimmer, das gleich den übrigen Räumen auf eine hölzerne Gallerie führte, die nach Schweizerbauart rings um das ganze Stockwerk lief.

„Gnädige Tante befehlen?“ scherzte er, aber es klang etwas gezwungen.

Seine fröhliche Art, sich zu bewegen und zu sprechen, äußerte sich in letzter Zeit nicht immer natürlich und unbefangen. Tante Alma hatte das längst bemerkt, schwieg aber dazu. Sie, die selten ohne eine gewisse Berechnung zu handeln vermochte, empfand, daß ihm gegenüber gerade in dieser Zeit Klugheit und Vorsicht geboten war. Hätte sie die Weisheit und Allwissenheit Gottes, des Lenkers unseres Schicksals, gehabt, das sie durch sich so gern personificiren wollte, hätte sie in ihres Neffen Seele blicken, seine geheimsten Gefühle und Gedanken errathen können, so würde sie nicht eben jetzt von — Ella geredet haben.

„Lieber Junge“, sagte sie, sich auf einem Stuhl in der geöffneten Balconthür niederlassend, während Ernst am Fenster neben ihr stehen blieb, „Du mußt mir einen Gefallen thun, Du mußt dafür sorgen, daß Doctor v. Berlau diesen Abend beim Souper neben Ella seinen Platz erhält; mit etwas Gewandtheit wird das leicht einzurichten sein, den erstlich hat mir der Professor Selford versprochen, an der Table d'hote für uns gemeinsame Plätze zu belegen, zweitens —“, es entfiel ihr der Bädeker, in dem sie mechanisch geblättert hatte.

Ernst hob das Buch auf und fragte mit ersichtlicher Spannung: „Nun, und zweitens?“

„Zweitens glaube ich an dem sonst so zurückhaltenden Manne ein außerordentliches Interesse für Ella bemerkt zu haben.“

„So — hm —“, machte Ernst, „in dem Fall wird er schon dafür sorgen, seinen Platz neben ihr zu erhalten.“

„Irgend ein Zufall könnte es verhindern, also hilf den beiden, mein Junge.“

Ernst zog die Stirn zusammen. „Willst Du damit sagen, daß auch Ella es wünschen könnte?“ fragte er etwas betroffen.

„Allerdings, die beiden schienen sich gut zu gefallen. Es ist gar nicht so unmöglich, daß daraus eine Neigung entspringt. Erleichtern wir ihnen also die Bahn zu einem glücklichen Ziele, indem wir die tausend Hemmnisse forträumen, die ein tückischer Zufall Liebenden so häufig in den Weg wirft.“

„Das verlange nicht von mir, Tante“, entgegnete er fast heftig.

„Warum nicht?“ fragte Frau v. Mingwitz erstaunt.

„Ich besitze kein Talent für — für dergleichen Dinge“, er unterdrückte ein hartes Wort, wandte sich vom Fenster fort, schritt im Zimmer ein Mal auf und ab und stellte sich dann wieder auf den eben verlassenen Platz.

Ihm wurde plötzlich ganz weh zu Muthe.

„Du bist sehr engherzig, Du denkst nur an Dein eigenes Glück“, warf ihm Frau v. Mingwitz vor.

„Ich kann mich allerdings eines großen Glückes rühmen“, spottete Ernst voll Ironie.

„Des Besitzes eines herrlichen Mädchens.“

Er biß die Lippen aufeinander.

„Noch nicht — noch sind wir nicht verbunden“, stieß er hervor.

„Aber bald, habe nur Geduld, Ernst. Ist Deine Taktik, Neldes Zutrauen zu gewinnen, aber die richtige? Du erreichst dies nicht durch Eifersucht, Du reizest sie nur dadurch.“

„Ich beobachte keinerlei Taktik. Was ich thue, geschieht unbewußt. Sie selbst ist es, die mir beständig Ella in den Weg führt, und warum soll ich mit dem hübschen Kinde nicht plaudern und scherzen, da es so viel liebenswürdiger ist als sie.“

„Ernst! Ernst! Du bist ungerecht, Du bist verstimmt.“

„Nicht ohne Grund, Tante.“

„Ganz recht, Neldes Launen ärgern auch mich. Ich möchte einmal mit ihr reden.“

„Keinenfalls, Tante, ich bitte Dich ernstlich darum. Dieser peinliche Zustand der Ungewißheit und Unklarheit währt überdies ja nur noch wenige Wochen, dann wird sich die Prinzessin wohl herbeilassen, in Gnaden meine Hand anzunehmen oder zurückzustoßen.“

Frau v. Mingwitz hatte ihren Neffen niemals zuvor so gereizt, so ironisch, so spöttisch gekannt. Es wurde ihr unbehaglich zu Muthe, statt auf freudige, bräutliche Gesichter stieß sie hier und dort nur auf Mißmuth und Unzufriedenheit. Ihre Ungeduld und ihr Aerger über Neldes Verhalten wuchs. Sie überlegte, wie sie das launige, eigene Mädchen den Wünschen ihres Neffen willfährig machen konnte, ohne daß sie ihm die nicht gewünschte Beeinflussung verrieth. Bei aller Menschenkenntniß zeigte sie sich in der Beurtheilung dieser Herzensangelegenheit sehr kurzsichtig.

Für den Augenblick erschien es ihr nicht rathsam, das unerquickliche Gespräch fortzuführen; mit heftigen Leuten verstand sie nicht umzugehen, und Ernst zeigte sich in hohem Grade gereizt. Sie brach daher ab, besprach nebensächliche Dinge und zuletzt ihre Abneigung gegen das ihr aufgedrungene Dienstmädchen.

„Veranlasse doch, Ernst“, bat sie, „daß mir eine andere passende Bedienung gegeben wird, als das häßliche, sommersprossige Mädchen, das Dich eben zu mir rief, natürlich unter einem passenden Vorwande. Ich will das Mädchen ja nicht kränken.“

Mit einem zerstreuten Blick bejahte er, erhob sich, um das Zimmer zu verlassen, und öffnete und schloß die Thür eiliger, als der Auftrag es nöthig machte. Sein verdrossenes Gesicht hatte sich aufgehellt, denn draußen ließ sich fröhliches Trällern vernehmen. Wie ein bewegliches anmuthiges Vögelchen kam Ella auf dem langen, schmalen Corridor dahergehüpft.

„Sie kommen wie gerufen, Ella“, redete er sie an.

„Wie so?“ Sie blieb vor ihm stehen.

„Mir ist ein Auftrag gegeben worden, der gar nicht leicht auszuführen ist.“

„Sie machen mich neugierig.“

„Wollen Sie mir helfen?“

„Wenn es in meinen Kräften steht.“

„Ich soll meine Tante von einem häßlichen Zimmermädchen befreien, ihr ein anderes zuweisen lassen, ohne ersteres zu kränken.“

„Das ist doch nicht schwer.“

„So? Nennen Sie mir dann den gewünschten „passenden Vorwand“, und ich bescheide mich.“

Beide gingen so sprechend den langen Gang auf und ab.

„Besser noch, ich handele, statt zu reden“, sagte sie, „zeigen Sie mir das Mädchen.“

„Es muß erst gesucht werden.“

„Nur zu“, rief sie munter und lief vor ihm her die Treppe hinunter.

Ernst sah den beweglichen, blonden Kopf des

im Mabodigebiete auf dem schiffbaren Aruwimistrom ungehindert vorgerückt.

* Die Turiner „Gazzetta del Popolo" meldet, Prinz Amadeo, Bruder des Königs, jüngst zum Generalinspecteur der Cavallerie ernannt, werde Anfang November alle Cavallerie-Regimenter eingehend inspiciren und hierauf nach Berlin gehen, um die bereits begonnenen Studien über die deutsche Cavallerie fortzusetzen.

Oesterreich-Ungarn.

* Ueber eine mysteriöse Spionenaffäre meldet dem „B. T." ein Telegramm folgendes: In Lemberg sind seit drei Tagen Gerüchte verbreitet, wonach die Pläne der Befestigungen von Przemysl entwendet worden sein sollen; nachdem die erste Notiz hierüber vorgestern in der Krakauer „Reforma" erschienen war, bringt jetzt der „Kuryer Lwowski" folgende Mittheilung: „Zwei Soldaten, einer von der Verpflegungsbranche, der andere ein in der Kanzlei des Przemysler Festungscommandos beschäftigter Corporal, seien nach Entwendung der Przemysler Festungspläne flüchtig geworden; ihre Spur sei bis Jaroslav (im österreichischen Galizien) verfolgt worden." In dieser Form ist die Meldung unrichtig und wird amtlich berichtigt werden. Die Sache soll überhaupt viel geringere Tragweite haben, da nur die Copie des Planes eines einzelnen Fortifications-Objectes abhanden gekommen ist. Die Nachforschungen haben bisher kein Resultat ergeben.

* [Ueber die Ernennung des neuen württembergischen Gesandten für Berlin], Grafen Zeppelin, schreibt man dem „Frankf. Journ." aus Stuttgart:

Die Regelung der Angelegenheit galt schon lange für sicher, wenn auch von gewisser Seite aus der Dienstleistung des als Landrath in Tarnowitz fungirenden Freiherrn Axel v. Varnbüler bei unserem Ministerium des Auswärtigen der Schluß gezogen werden wollte, der Sohn des früheren Ministers sei als Nachfolger des Herrn v. Baur bestimmt. Was den Grafen Zeppelin anbelangt, so steht derselbe der Person des Königs Karl nahe und hat sich während seiner Dienstleistung als württembergischer Militär-Bevollmächtigter und als interimistischer Leiter der Gesandtschaft in Berlin viele Sympathien erworben. Es mag übrigens dem Grafen Zeppelin nicht leicht geworden sein, dem Soldatenstande, dem er mit Leib und Seele angehört, Valet zu sagen, und man glaubt auch nicht, daß er es für immer gethan hat. Daß er, als er schon die Geschäfte der Gesandtschaft in Berlin interimistisch führte, sich zur Uebernahme der 27. Cavallerie-Brigade commandiren ließ, dürfte in diesem Sinne zu deuten sein. Graf v. Zeppelin gilt als einer unserer schneidigsten Reiteroffiziere, der sich im deutsch-französischen Kriege mehrfach auszeichnete. Er war es — damals Rittmeister —, welcher gleich nach der Kriegserklärung mit den badischen Dragoneroffizieren v. Villier, v. Wechmoor, v. Gayling und Winsloe jenen tollkühnen Recognoscirungsritt ins Elsaß hinein unternahm. Die kleine Schaar hob bei Lauterburg eine Lanzierpatrouille auf; bei Niederbronn kam ihr aber eine Escadron französischer Husaren über den Hals. Unser neuer Gesandte war der einzige, der sich mit wuchtiger Klinge durch die Reihen der Franzosen einen Weg bahnte und glücklich entkam. Seine Kameraden wurden sämmtlich gefangen bis auf Winsloe, welcher fiel.

Frankreich.

* [Der Zar und die Orleans.] Aus Dänemark war berichtet worden, daß der Zar während seines jetzigen Aufenthalts am dänischen Hofe viel und gern mit seiner Schwägerin, der Prinzessin Waldemar, verkehrt habe. Dieselbe ist bekanntlich eine Tochter des Herzogs von Chartres, und vielleicht ist die Auszeichnung, welche der Prinzessin durch den Zaren zu Theil geworden ist, für die russische Presse Veranlassung gewesen, wieder einmal ihren Sympathien für das Haus Orleans Ausdruck zu geben, und zwar in einer Weise, als ob die Restauration der Orleans nahe vor der Thür stände. Allerdings scheint sich, wenn die Nachrichten aus Belgien anders zutreffend sind, für die nächsten Wahlen in Frankreich ein großer orleanistischer Feldzug vorzubereiten. Daß derselbe von einem Erfolge begleitet sein würde, wird man indessen auch in Rußland nicht glauben, und die Liebenswürdigkeiten, die man trotzdem an aussichtslose Prätendenten verschwendet, scheinen lediglich darauf berechnet zu sein, an gewisser anderer Stelle Verstimmung hervorzurufen.

Rußland.

* [Die militärischen Kräfte in Centralasien.] Rußland gedenkt die Politik der freien Hand zuerst in Afghanistan auszunutzen, wenn die Auslassung des „Nord" inspirirt ist, daß nämlich Rußland sich in nächster Zeit hauptsächlich seinen „Aufgaben" in Mittelasien widmen, Bulgarien aber stark in den Hintergrund treten lassen werde. In diesem Zusammenhang gewinnen die Mittheilungen des „Russischen Invaliden" über die im afghanischen Turkestan befindlichen Streitkräfte ein erneutes Interesse. Diesem Blatte zufolge sind in Balch-Tachtapul und Mazar-i-Scherif, den Centralpunkten des Landes, 4000 Mann Infanterie, 1 Ssotnie Cavallerie und 40 Kanonen, sowohl Festungs- als Feldgeschütze, concentrirt. Im westlichen Rayon, namentlich in Maimene, befinden sich 1500 Mann Infanterie, 5 Ssotnien Cavallerie und 12 Geschütze. In Andchoi, nördlich von Maimene, 30 Werst von der russischen Grenze, sind nur 150 Mann Infanterie, eine Ssotnie Cavallerie und 2 Geschütze. Im östlichen Rayon, nämlich in Kunduz und Hanabad, stehen 2000 Mann Infanterie, 10 Ssotnien Cavallerie und 20 Geschütze und in Feizabad und Rustek sind je 50 Mann Infanterie, 2 Ssotnien Cavallerie und zwei Geschütze postirt. Außer den angeführten regulären Truppen giebt's im afghanischen Turkestan ein recht bedeutendes Contingent irregulärer Reiterei (gegen 25 000 Mann), die sogenannten Nauker. Diese Reiterei ist ohne Ausbildung und nicht in tactische Einheiten getheilt, ein Fünftel derselben ist mit Percussions- und Luntenflinten, der Rest nur mit blanken Waffen ausgerüstet. Die oben angeführten regulären Truppen sind mit Hinterladern und Percussionsgewehren bewaffnet. Bei der Infanterie ist die Hälfte, bei der Cavallerie ein Drittel der Mannschaften mit Hinterladern ausgerüstet. Die Zahl der Patronen ist bei der Infanterie auf 40 und bei der Cavallerie auf 30 per Mann festgesetzt, zu deren Ergänzung sich in den Festungen Tachtapul, Hanabad und Maimene noch Depots befinden. In Folge Patronenmangels finden Schießübungen mit den Hinterladern nur selten, nicht öfter als ein Mal im Monat statt; dessen ungeachtet wird die Ueberlegenheit der neuen Waffen von den Afghanen vollkommen anerkannt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Oktober. Der Kaiser ist heute Nachmittag 2 Uhr von Wernigerode wieder hier eingetroffen und wurde auf dem Wege vom Bahnhof bis zum kaiserlichen Palais von dem Publikum enthusiastisch begrüßt. Er empfing gleich nach der Rückkehr die Meldung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern und darauf den Vortrag des Herrn v. Wilmowski.

— In einem gestern in Merseburg eingetroffenen, an eine dortige Dame gerichteten eigenhändigen Briefe des Kronprinzen schreibt derselbe, daß er sich durchaus wohl und munter befinde, daß sich auch seine Stimme stetig kräftige, daß er aber voraussichtlich den ganzen Winter über im Süden verweilen werde, um das ihm so sehr zusagende Klima noch weiterhin auf sich einwirken zu lassen. — Nach einer aus Baveno nach Berlin gelangten Nachricht war die Uebersiedelung der kronprinzlichen Familie nach San Remo in unmittelbare Aussicht genommen.

— Die russische Presse will die bulgarischen Angelegenheiten nunmehr sich selbst überlassen und die Aufmerksamkeit um so mehr auf Mittelasien lenken. Die „Kreuzzeitung" ist auch damit nicht zufrieden, sondern erklärt, daß sie dadurch erst recht mißtrauisch werde. Je frömmer sich die Wölfe stellten, desto mehr müsse man auf seiner Hut sein.

— Dr. Heinrici ist von Afrika in Europa angelangt und verkündet durch das „Deutsche Tageblatt" aus Havre, daß er bei guter Gesundheit sei. Er sei von Bagida im Togogebiet 200 Kilometer weit in Afrika vorgedrungen.

— Die Directoren der Discontogesellschaft in Berlin und der Norddeutschen Bank in Hamburg haben beschlossen, gemeinsam eine brasilianische Bank für Deutschland in Rio Janeiro zu errichten; das Actienkapital, das vorläufig nicht an den Markt gebracht wird, beträgt 10 Millionen Mark.

Osnabrück, 26. Okt. Infolge der unter den Arbeitern des Piesberger Kohlenbergwerks herrschenden Aufregung hat die Verwaltung aus Osnabrück eine Compagnie Soldaten erbeten, die jetzt den Patrouillendienst in den Arbeiter-Orten verrichtet. Die Arbeiter verlangen außer dem Strafnachlaß eine Lohnerhöhung. Bis jetzt sind durch die tactvolle Haltung des Militärs Ausschreitungen vermieden worden. Die Verhandlungen der Verwaltung mit dem Arbeiterausschusse haben begonnen.

Wien, 26. Oktober. Mehrere für die Bauführer bestimmte Blätter von den Plänen dreier Forts fehlen seit vorigem Freitag Abend; des Diebstahls dringend verdächtig ist der Militärbäcker Wenzel Marek, welcher geflüchtet ist und am Sonnabend im Civilanzug in Jaroslav gesehen worden ist und nach weiteren Erhebungen an demselben Tage bei Maidan die russische Grenze überschritten hat. Der Unteroffizier Philippi, von dessen Schreibpult Marek die Blätter gestohlen haben soll, ist verhaftet. Andere Verhaftungen sollen bevorstehen. Indeß verlautet, es handle sich bloß um belanglose Planfragmente, welche für einen anderen Staat keinen Werth besitzen; auch soll die Verleitung Mareks durch auswärtige Factoren unwahrscheinlich sein. Nach einer zweiten Lesart wäre Marek auf Grund gefälschter Documente österreichischer Soldat geworden. Er soll ein russischer Offizier sein, und die gestohlenen Papiere seien Geschützaufstellungspläne. (Siehe auch unter Oesterreich.)

Paris, 26. Okt. Die gestrige Volksversammlung in Tours war sehr stürmisch. Wilson hatte dafür gesorgt, daß seine Anhänger mindestens die Hälfte der Anwesenden bildeten. Auf die Beschuldigungen seiner Gegner antwortete er durch Vorlesung der Berichtigungen, die er den Blättern zugesandt hatte. Auf die Frage nach der Benutzung des Postfreiheitsstempels blieb er die Antwort schuldig. Für sein Blatt habe er Abonnenten geworben, nicht um Geld zu gewinnen, sondern um die republikanischen Gedanken zu verbreiten. Die Angriffe gegen ihn bezweckten bloß, im Lande den Eindruck hervorzubringen, die Republik sei eine Regierung der Sittenverderbniß. Die Versammlung forderte schließlich (wie bereits gemeldet), daß Wilson sein Abgeordnetenmandat niederlege, und ging unter Tumult auseinder.

— Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus **Ragusa** soll der türkische Gouverneur von Scutari Truppen gegen die Miriditen entsendet haben, um Schella militärisch zu besetzen.

Paris, 26. Okt. Die äußerste Linke hat beschlossen, die Verfassungsrevision zu fordern. Die Rechte hat nach längerer Berathung der Parteileitung die Feststellung der gegen das Ministerium einzunehmenden Haltung überlassen. Die Kundgebung des Prinzen Victor bleibt ziemlich unbemerkt. — Ein Baron v. Köln (Russe) und ein Agent Bertrand wurden gestern wegen Ordensschwindels zu 1½ Jahren, beziehungsweise 6 Monaten Kerker verurtheilt. Sie suchten bei der Verhandlung Glauben zu machen, daß sie zu Wilson und Andlau Beziehungen gehabt hätten. — Die Große Oper trifft für die heute Abend stattfindende Hundertjahresfeier des „Don Juan" große Vorbereitungen.

London, 26. Oktober. Dem Reuterschen Bureau wird aus Durban gemeldet, daß wegen der beunruhigenden Nachrichten aus dem Zululande der unzufriedenen Haltung Dinizulus, des Sohnes Cettewayos, eine Abtheilung Cavallerie und berittener Infanterie nach dem Zululand abgegangen sind. Jetzt haben auch Artillerie und zwei Schwadronen Dragoner Befehl erhalten, nach dem Zululand abzugehen.

London, 26. Oktober. Die Einnahmen der ägyptischen Staatsschuldenkassen weisen ein Saldo von 440 000 ägyptischen Pfunden auf, welche nach Abzahlung der unificirten November-Coupons verbleiben.

Turin, 26. Okt. In seiner Bankettrede gedachte Crispi auch der Jahre 1848 und 1849, erinnerte an die gemeinsame Geschichte Siciliens und Piemonts und erklärte, daß er in Details über seine, übrigens hinlänglich bekannten Regierungsideen nicht eingehen zu sollen glaube. Er sprach sodann von der Mitwirkung, welche die Männer verschiedener Parteien jetzt der Regierung leihen, und sagte, es sei das ein überzeugender Beweis, daß das Wesen der italienischen Revolution ein beständiger Fortschritt gewesen sei. Sehr gemäßigte Männer hätten sich aus ihren Ideen zur Vervollkommnung der constitutionellen Verfassung bekehrt. Die Parteien befänden sich gegenwärtig eher in dem Zustande der Reconstruirung, als in dem der Auflösung. Die gegenwärtige Regierung hege gegen niemand Groll, werde niemand von sich fernhalten. Er habe mehr als je Vertrauen auf die Macht der Ideen und hoffe diesen Ideen zu weiterer Verbreitung zu verhelfen, und selbst jene zu gewinnen, die denselben gegenwärtig widerstrebten. Er glaube an die Monarchie und die Freiheit, welche in der mit dem nationalen Rechte in Einklang gebrachten individuellen Achtung bestehe. Hierdurch sei auch die Haltung der Regierung der Kirche gegenüber bestimmt. Die Kirche erfreue sich in Italien einer Freiheit und Sicherheit, wie sie solche in keinem anderen Staate erhoffen könne. In den Beziehungen Italiens zur Kirche zu interveniren, habe niemand jemals gedacht, noch werde man daran denken. Die gegenwärtige Regierung müsse das Werk der Verwaltungsgesetzgebung und der Reorganisirung des Landes vollenden. In der Thronrede bei der Eröffnung der Kammern würden die vorzulegenden Gesetzentwürfe bekannt gemacht werden. Hinsichtlich der Handelspolitik bemerkte Crispi: Um die Bande des Friedens zu vermehren, suche Italien eine Erneuerung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und mit Frankreich und hoffe, die Erneuerung werde nicht schwierig sein. Bei der Erwähnung der Expedition nach Afrika sagte der Redner, Italien wolle nur, daß zwischen seinen Colonien und Abessynien eine für die Sicherheit der ersteren nothwendige Demarcationslinie festgestellt werde. Wenn dies geschehen sei, werde Italien den abessynischen Waaren gern die Grenzen öffnen.

Danzig, 27. Oktober.

* [Sturmwarnung.] Ein Telegramm der deutschen Seewarte von gestern Abend 9½ Uhr meldet: Ein tiefes Minimum nordwestlich von Schottland veranlaßt über Westgroßbritannien und an der norwegischen Küste stürmische südwestliche Winde, deren Ausbreitung ostwärts wahrscheinlich ist. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* [Sturmverheerungen.] Ueber die vermuthliche Schiffsstrandung bei Neufähr ist auch bis gestern Abend etwas bestimmtes nicht zu ermitteln gewesen. Vom Strande aus ist am Morgen östlich von Neufähr ein ganz nahe dem Lande befindliches Schiff mit gekappten Masten und Schoonertakelage gesehen worden. Nachmittags war von demselben aber keine Spur mehr zu entdecken. Man befürchtet, daß das Schiff von der See zerschlagen sei und daß die bei Weichselmünde angetriebenen Gegenstände von demselben herrühren. Trifft diese Befürchtung zu, dann hat wahrscheinlich auch die Mannschaft ihr Grab im Meere gefunden. — Ebenso ist über das Schicksal der Insassen des an der Westerplatte angetriebenen Fischerbootes aus Heisterneſt noch nichts näheres bekannt geworden. Wahrscheinlich ist dieses Boot, in welchem sich eine Anzahl Personen, meistens Frauen, aber auch einige Männer befunden haben sollen, auf der Rückfahrt von Danzig nach der Heimath vom Sturm überrascht worden und gekentert.

* [Selbstentleibung.] Gestern Mittag erhängte sich in einer Tischlerwerkstätte in der Töpfergasse der Tischlergeselle S. Eheliche Zwistigkeiten sollen das Motiv zur That sein.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 16. Oktober bis 22. Oktober 1887.] Lebend geboren in der Berichts-Woche 50 männliche, 45 weibliche, zusammen 95 Kinder. Todtgeboren 1 weibliches Kind. Gestorben 25 männliche, 21 weibliche, zusammen 46 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 18 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 5, Brechdurchfall aller Altersklassen 6, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 30.

-w- Aus dem Kreise Stuhm, 25. Oktbr. Der Einladung zu dem am 15. November hierselbst stattfindenden Kreistage entnehmen wir hinsichtlich der Uebernahme der in der Gemeinde Sandhof belegenen Strecke der Altmark-Marienburger Chaussee seitens des Kreises Marienburg gegen eine Entschädigung von 13 300 M und Uebernahme der Chaussee bei Thiergarth von der Kreisgrenze bis zum Güldenfelde-Staller Kreuzwege noch folgende Ausführungen, welche für die Bewohner unseres und des Marienburger Kreises von Wichtigkeit sein dürften: Der Kreistag des Marienburger Kreises hat unterm 3. v. Mts. mit allen gegen 5 Stimmen beantragt, der Kreistag des diesseitigen Kreises wolle unter Bewilligung der erforderlichen Pflasterkosten von 13 300 M den Austausch der bezeichneten Chausseestrecken beschließen und zwar mit der Maßgabe, daß die Strecke der im Gemeindebezirk Sandhof belegenen Marienburg-Altmarker Kreis-Chaussee 10 Meter hinter dem Abfuhrwege zur Zuckerfabrik in voller und von dort ab bis zur Tessensdorfer Grenze in einer Steinbahnbreite von 4,5 Meter gepflastert wird, daß zur Deckung dieser auf 15 800 M veranschlagten Kosten die Actien-Zuckerfabrik Sandhof einen in fünfjährigen Raten von je 400 M zahlbaren Zuschuß von 2000 M und die Gemeinde Sandhof einen solchen von 500 M sich bereit erklärt zu zahlen, so daß noch 13 300 M aufzubringen bleiben, welche der Kreis Stuhm an den Kreis Marienburg behufs Ausführung der Pflasterung zahlen soll, und außerdem die künftige Unterhaltung der Chausseestrecke von der Stuhmer Kreisgrenze bei Thiergarth bis zum Güldenfelder-Staller Kreuzwege, welche in sein Eigenthum übergeht, übernimmt. Dagegen will der Kreis Marienburg die Verwaltung und künftige Unterhaltung der im Gemeindebezirk Sandhof belegenen Strecke der Marienburg-Altmarker Chaussee übernehmen. Wenngleich die Steinbahn auf der in der Gemeinde Sandhof belegenen Strecke von 742 Meter sich noch in gutem Zustande befindet, so ist doch nicht zu verkennen, daß deren Pflasterung sich empfiehlt, weil die Unterhaltung der zeitig vorhandenen Steinschüttung bei dem seit Errichtung der Zuckerfabrik in Sandhof entstandenen ganz bedeutenden Verkehr auf dieser Strecke sich zu theuer stellt. Ist deshalb auch der Anspruch auf Gewährung einer Entschädigung für die erforderliche Pflasterung gerechtfertigt und empfiehlt sich weiter der Austausch der beiden Chausseestrecken, so erscheint dem diesseitigen Kreisausschuß die Höhe der Entschädigung zu hoch. Bei Pflasterung der Strecke in einer Breite von 4 Metern und in einer Stärke von 0,30 Mtr. stellen sich nämlich die Kosten nach dem Anschlage des hiesigen Kreisbaubeamten auf 11 700 M. Der Aufbruch der Steinbahn läßt noch nach Bestreitung der Unkosten einen Erlös von 2700 M erwarten. Es stellen sich deshalb die Pflasterungskosten nur auf 9000 M, die unser Kreis dem Kreise Marienburg s. Z. offerirt hat, die dieser aber für zu niedrig erachtete. Was nun endlich die Uebernahme der neu erbauten Strecke von dem Güldenfelde-Staller Kreuzwege bis zur Kreisgrenze anbelangt, so liegen gegen diesen Vorschlag wesentliche Bedenken diesseits nicht vor, da diese Strecke 814 Meter lang ist und voraussichtlich die Unterhaltungskosten auf derselben sich etwas niedriger stellen werden, als auf der frequentirten Strecke in Sandhof.

Muster-Anlagen in einer westpreußischen Brauerei.

Wie auf allen Gebieten die Technik im letzten Jahrzehnt die überraschendsten Fortschritte gemacht hat, so auch auf dem des Brauereibetriebes. Noch vor wenigen Jahren kannte man keine andere Kühlung der Gähr- und Lagerkeller, als mit Natureis, und nahm es wie eine Schickung höherer Gewalten hin, daß die Keller zu jeder Zeit des Jahres eine andere Temperatur zeigten, die höchste natürlich im Hochsommer, wenn die Eisvorräthe am meisten zusammengeschmolzen waren. Daß der Gährungsprozeß darunter leiden mußte, daß ein constant gleichmäßiges Bier nur zu erzielen sei, wenn es möglich wäre, dasselbe zu jeder Zeit des Jahres der gleichen Temperatur auszusetzen, das war einem jeden bekannt, aber das war nun halt nicht anders, und ein Jahr wie das andere kam die Zeit, in welcher das Bier sich veränderte, flau wurde und dem Publikum dies lieb gewordene Genußmittel Pein verursachte. Aber noch ein anderer Uebelstand ist mit dem Natureise verknüpft, das ist die Feuchtigkeit, welche es in den Kellern hervorruft und welche die Schimmelpilze, diese ärgsten Feinde einer gesunden Gährung, im Gefolge hat.

Die Einrichtung, welche beiden Uebelständen Abhilfe schaffen kann, ist die der **mechanischen Kühlung**, eine sinnreiche Einrichtung, welche auf dem Princip der Wärmeentziehung beruht und von der Verwendung des Natureises ganz absieht.

Im höher entwickelten Westen und im Süden Deutschlands sind nun schon recht zahlreiche Brauereien mit dieser Einrichtung ausgerüstet, und dort fiel der Entschluß hierzu weniger schwer, weil dort die Beschaffung des nöthigen Quantums von Natureis in vielen Jahren mit sehr großen Kosten und den erheblichsten Schwierigkeiten verknüpft war. Im Osten und Norden Deutschlands hingegen haben sich die Brauereien noch nicht dazu verstanden, die Kühlung mit Natureis aufzugeben, da sie in der Regel mit geringen Kosten beliebige Quantitäten Natureis haben können und die Einrichtung der mechanischen Kühlung sowie der Betrieb der mechanischen Kühlung einen sehr großen Kapitalaufwand und schwere fortlaufende Kosten verursachen.

Die Brauerei **Englisch Brunnen** bei Elbing hat diese großen Kosten nicht gescheut. Die genaue Beschreibung der Kühlanlage dieser Brauerei würde hier zu weit führen; es genüge daher, kurz darauf hinzuweisen, daß die Keller mit einem Netze von Röhren durchzogen sind, durch welche eine bis auf 14 Grad unter Null abgekühlte Chlorcalciumlösung durchgeführt wird. Durch eine Regulirungsvorrichtung hat man es in der Hand, ein größeres oder geringeres Quantum dieser kalten Flüssigkeit durch die Kühlröhren durchströmen zu lassen und darnach die Temperatur in den Kellern zu regeln.

In der Brauerei Englisch Brunnen wird die Luft in den Lagerkellern von 1 bis 1¼ ° R. gehalten, in den Gährkellern auf 4 ° R. Es leuchtet ein, wie sehr diese gleichmäßige Kälte und die Vermeidung der mit dem Natureise verbundenen Feuchtigkeit den Bieren der Brauerei Englisch Brunnen zu gute kommen muß.

Gleichfalls technisch von großem Interesse ist der in dieser Brauerei aufgestellte **Trocken-Träberapparat**.

Bekanntlich haben die Malzträber der Brauereien einen ganz beträchtlichen Nährwerth, so daß sie als Viehfutter sehr beliebt sind.

Im nassen Zustande konnten sie aber begreiflicher Weise nur von der nächsten Nachbarschaft verwandt werden, und wenn in dieser zeitweilig keine genügende Nachfrage für dieselben war, so mußten die Brauereien die nassen Träber in Gruben aufbewahren, wobei selbige durch die eintretende Gährung viel von ihrem Futterwerthe einbüßten.

Durch die sinnreiche Erfindung des Trockenträberapparats, dessen Handhabung so einfach ist, daß er von einem gewöhnlichen Arbeiter bedient werden kann, ist es nun gelungen, dem Träber durch Entziehung der Feuchtigkeit seinen Nährwerth auf beliebig lange Zeit zu erhalten und einen kräftigen Futterstoff herzustellen, welcher mit Leichtigkeit in entfernte Gegenden versandt werden kann. Die bei Cavalleriepferden angestellten Versuche mit diesem Futter haben die besten Resultate ergeben und als Schafsfutter genießt der Trockenträber seiner Wohlfeilheit und seines großen Nährgehalts wegen bereits allgemein großes Ansehen.

Schließlich sei noch eine Einrichtung der Brauerei Englisch Brunnen erwähnt, welche die Bestimmung hat, die vom Kühlschiffe kommende geklärte Würze vollständig erkaltet in die Gährbottiche abfließen zu lassen. Es ist dies der **Lawrence-Kühler**, ein wandschirmartiger Apparat, bestehend aus einer kupfernen Hohlwand, welche ganz bedeckt ist mit horizontalen über einander gelagerten Rillen. Die gesammte Anlage der genannten Brauerei steht auf der Höhe der heutigen Technik, wovon sich jeder durch einen belehrenden Besuch derselben überzeugen kann.

Vermischte Nachrichten.

* [Ein Theater-Wettspiel] eigener Art fand in voriger Woche in Pest statt. Im Deutschen Theater und im Ungarischen Nationaltheater wurde an demselben Abend Dumas neueste sogenannte Sitten-Komödie „Francillon" gegeben und dann mehrere Abende hintereinander wiederholt. Im Deutschen Theater spielte Frl. **Marie Barkany**, im ungarischen Frau **Markus-Pulszky** die Titelrolle. Heftig wogte der Kampf in allen Pester Salons über die Frage, welche der beiden Künstlerinnen den Geist der Rolle besser erfaßt habe. „Wir für unseren

---

allerliebsten Mädchens bald neben sich, bald vor sich. Es gewährte ihm Spaß, so auf eigene Hand mit ihr umherzuschweifen.

Sie schauten in die Gast- und Speisezimmer und begaben sich zuletzt in die Wirthschaftsräume. Dort lief ihnen das Mädchen in den Weg.

Ich bin doch neugierig, dachte er, wie sie sich hilft. Aber Ella wußte, was sie wollte.

„Dorette, Trine oder Mine", redete sie scherzend das Mädchen an, „wie heißen Sie?"

„Ich heiße Francisca", antwortete dasselbe freundlich.

„Nun also, Francisca, Sie brauchen meiner Tante, der Sie vorhin so hübsch bei der Toilette geholfen —"

„Ach, die Dame auf Nr. 18?"

„Ganz recht, Sie brauchen die gnädige Frau fernerhin nicht mehr zu bedienen, weil — weil —" ein schelmischer Seitenblick streifte Ernst, „weil ich mir diese kleinen Hilfsleistungen nicht nehmen lassen möchte. Wenn es also schellt, so sind nicht Sie, sondern der Kellner gemeint."

„Sehr wohl, Fräulein", antwortete das Mädchen und Ella nickte sehr befriedigt. Die Ernst so heikel erschienene Sache war hiermit erledigt. Beide begaben sich wieder hinauf.

„Hut ab vor Ihrer erfinderischen Phantasie, nein, vor Ihrer Klugheit und Liebenswürdigkeit, liebe Ella", sprach Ernst im Tone aufrichtiger Bewunderung, als er an ihrer Seite die Treppe hinaufstieg.

„Herr Lieutenant — wollte sagen Ernst, Ernst!" drohte sie, „keine Schmeicheleien!"

„Es ist doch einem Manne erlaubt, die Wahrheit zu sagen und Bewunderung da auszusprechen, wo er sie fühlt."

Ella erröthete vergnügt. Ton und Wort mußten sie von der Aufrichtigkeit seiner Meinung überzeugen, und ihr Herz klopfte selig.

„Nun", lachte sie fröhlich, „dann bedanke ich mich für Ihr Lob. Glauben Sie aber auch, daß ich Tante Alma zufriedenstellen werde?"

„Sie wird das so reizend und liebenswürdig wie ich finden und Ihnen sehr dankbar sein. Ich werde gleich jetzt die kleine Kammerjungfer anmelden, die zierlichste und süßeste, die es je gegeben hat."

Sie blieb plötzlich stehen und machte ein ganz ernstes Gesicht.

„Ernst", sagte sie, so streng und mahnend, wie ihre freundliche, biegsame Stimme es zuließ, „nun ist's genug. Ich will nichts mehr von „liebenswürdig" und „reizend" und „zierlich" und „süß" hören. Das ist ja kein Lob mehr, das ist, was ich sage: Schmeichelei, und die verabscheue ich. Wenn Sie trotz aller Behauptungen meinen, daß mir solche gefallen, so müssen Sie mich für sehr eitel halten, und das bin ich hoffentlich nicht. Ist Ihnen etwas an meiner — meiner Freundschaft gelegen, so lassen Sie das. So — nun wissen Sie's."

Ihr liebliches Gesicht glühte, sie sah just so reizend komisch in diesem kleinen Zorn aus, wie damals in der Pferdebahn, als sie in ihm einen aufdringlichen Verfolger sah.

Mit einer kurzen, schnellen Bewegung wollte sie sich von ihm abwenden, er aber ergriff ihre Hand und sagte ganz demüthig, indem er sich auf ein Knie niederließ: „Liebe Ella, Verzeihung! Ich werde Ihnen zukünftig kein einziges Epitheton mehr beilegen — werde alles thun, was Sie verlangen, nur zweifeln Sie niemals an meine Aufrichtigkeit!"

„Wir werden sehen", erwiderte sie, sich sehr gerade haltend, ohne die Miene zu verziehen. „Stehen Sie doch auf, was sollen die Menschen denken, wenn man Sie so — in solcher Stellung sieht."

In der That, was sollten die Menschen, was sollte Frau v. Mingwitz davon denken! Sie hatte, um auf den Corridor zu treten, gerade jetzt die Thür geöffnet, zog sich aber erschreckt wieder zurück, und während sich draußen die jungen Leute trennten, um auf ihre Zimmer zu gehen, und Ella die kleinen Hände zu Fäustchen ballte und murmelte: „ich will ihm das Courmachen schon abgewöhnen", saß die alte Dame ganz verstört in ihrem Zimmer und hing tief entrüstet dem Gedanken nach, daß Ernst ein unverbesserlicher Flattergeist, ein Schmetterling sei, der von Blume zu Blume fliege und nicht schnell genug an die eheliche Kette gebannt werden könne. (Forts. folgt.)

Theil" — schreibt man der „N. Fr. Pr." — „geben der prickelnden, leidenschaftlichen, den hohen Affect immer nur streifenden Darstellung des Fräuleins Lamm entschieden den Vorzug, ohne zu verkennen, daß die nervös überreizte, nur zu häufig ins Tragische verfallende Auffassung der Frau Markus-Pulszky auch berechtigt und künstlerisch durchgeführt ist. Beide Damen ernteten stürmischen Beifall, Applaus und Hervorrufe in Fülle; beide entwickelten einen Luxus der Toilette, der mit zur Staffage eines solchen Unsittenbildes gehört."

* [Ein kleines Monaco] scheint sich in Montreux herauszubilden. In der offenkundigsten Weise wird den verschiedenen Hazardspielen gehuldigt, namentlich blüht das sogenannte Baccarat, das von der „Allg. Schw. Zeitung" folgendermaßen beschrieben wird: „Gegen 10 Uhr hört im Billardzimmer das Karamboliren der Kugeln auf; an der unteren rechten Ecke des Billardtisches wird ein blecherner Aufsatz von der Höhe des Randes hingestellt, in welchem 23 numerirte Vertiefungen vom Umfange einer Billardkugel angebracht sind; davor stellt sich, mit Kugel und Stock versehen, ein in den Billardstößen geübter Herr. Links hat der Bankhalter mit Geldkatze, Stockrafel und Kreide Posto gefaßt; rings um den Billardtisch setzen sich die Herren und Damen; andere stehen dicht gedrängt um sie her. Das Spiel beginnt. Auf dem grünen Spielplatz des Billardrandes erscheinen Silber- und Goldstücke von kleinerem und größerem Betrag (Minimum ein Frank), die Billardkugel, mit gemessener Kraft und in richtiger Wucht an den oberen Billardrand gestoßen, prallt ab, gelangt über eine kleine schiefe Ebene in den Aufsatz, um hier in einer der dreiundzwanzig Vertiefungen zur Ruhe zu kommen. Je nachdem die zuvor gesetzten Nummern als „grade" oder „ungrade" [illegible] von der Kugel bezeichneten Zahl zutrifft oder nicht, zieht der Bankhalter die sämmtlichen Einsätze an sich, oder er muß sie verdoppeln. In etwa fünf Minuten ist so eine Partie angeordnet und beendigt und bis Morgens zwei bis drei Uhr, ja noch später, wird in dieser Weise weiter gespielt."

* [Eine lustige Geschichte vom Kaiser Nikolaus] erzählt A. S. Suworin in dem von ihm herausgegebenen Buche: „Historische Erzählungen und Anecdoten aus dem Leben russischer Herrscher und bemerkenswerther Leute des 18. und 19. Jahrhunderts". Von einer Truppen-Revue in Warschau sehr befriedigt, wandte sich Kaiser Nikolaus an die ihn umgebenden Offiziere mit den Worten: „Meine Herren Generale und Stabsoffiziere! Ich lade Sie zum Diner bei mir ein." Ins Palais Lazenki zurückgekehrt, erkundigte sich der Kaiser, ob der Feldmarschall Fürst Paskewitsch diese allgemein gehaltene Einladung auf sich bezogen habe, da er sich nicht an ihn persönlich gewendet. Der Kaiser befahl [illegible] eine Ordonnanz: „Reite sofort zu Iwan Fedorowitsch", instruirte er diese, einen kaukasischen Kosaken, persönlich, „lade ihn zu mir zum Diner und sage ihm noch, daß ich ohne ihn mich nicht zu Tisch setzen werde." Der Soldat sprengte davon, doch unterwegs kam ihm der Gedanke: Wer denn eigentlich Iwan Fedorowitsch sei, den der Kaiser so dringlichst einlade? Um Licht in dieses Dunkel zu bringen, wandte er sich an einen ihm aufstoßenden Gorodowoi: „Wo wohnt Iwan Fedorowitsch?" fragte ihn die Ordonnanz. — „Hier in diesem Gäßchen", erwiderte der Agent der heiligen Hermandad, „in dem Hause mit den drei Fenstern und dem grünen Dache." Der Horizont des Budotschnik (so hießen damals die Gorodowois) war eben so beschränkt, wie der des naiven Sohnes der kaukasischen Berge. Für ihn war die Welt [illegible] Häusern concentrirt. Und als größter Mann in diesem Mikrokosmos galt ihm der Kwartalny Nadsiratel (so etwas wie ein Polizeirevier-Aufseher) Iwan Fedorowitsch, zu dem er auch in seiner Einfalt den kaiserlichen Sendboten wies. Der Kosak klingelte an dem bezeichneten Hause; es erschien die Köchin. „Wohnt hier Iwan Fedorowitsch?" — „Ja." — „Sage ihm, daß ihn der Kaiser zum Diner erwartet." — „Iwan Fedorowitsch hat aber schon zu Mittag gegessen", erwiderte die naive Köchin, „und hat sich schlafen gelegt." — „Das ist nicht meine Sache. Ich muß den Befehl des Kaisers erfüllen." Man weckte Iwan Fedorowitsch, und der Kosak übergab ihm die kaiserliche Einladung. Der Quartal-Offizier begann natürlich Zweifel [illegible] gelte. Der Kosak hielt es für seine Pflicht, diese Zweifel zu zerstreuen: „Nicht nur hat der Kaiser Sie zu Mittag geladen", sagte er, „sondern er hat befohlen, Ihnen mitzutheilen, daß er ohne Sie nicht zu Tisch gehen werde." Hier galt es also nicht mehr säumen. Es war aber damals noch eine sehr patriarchalische Zeit, [illegible] Polizei-Offizier [illegible] Namen des Boten auf, kleidete sich rasch an und begab sich in das Palais. Paskewitsch war indessen der an die Generäle im allgemeinen gerichteten Einladung gefolgt. Während des Diners bemerkte der Kaiser zwischen den Speisenden den alten Polizeibeamten und wandte sich an den Grafen Benkendorf mit der Frage: „Wer ist das dort im Militärrock ohne Epauletten?" — „Ich werde es gleich erfahren, Ew. Majestät", erwiderte der Graf und wollte aufstehen. — „Nein, nein", sagte der Kaiser zurückhaltend, „bringe ihn nicht in Verwirrung, laß ihn speisen!" Nach Aufhebung der Tafel beauftragte der Monarch den Grafen Benkendorf, auf zarte Weise zu erfahren, wer der Mann sei. Als sich das Mißverständniß aufklärte, lachte der Kaiser von Herzen. [illegible] das Äußere desselben — wie dem auch sei, der Kaiser ließ ihn zu sich rufen, und indem er ihm eine Uhr schenkte, sagte er: [illegible] zum Andenken an mich."

Newyork, 15. Okt. Die „Newy. H.-Z." schreibt: „Der bekannte Socialist und Bierwirth Justus Schwab hat es, nachdem ihm in Deutschland wegen Desertirens aus der Armee und wegen Verbreitung aufrührerischer Schriftstücke eine längere Zuchthausstrafe „winkt", gewagt, dem alten Vaterlande einen Besuch abzustatten. Unter dem Namen [illegible] Wochen nach Deutschland, während er hier die Nachricht verbreiten ließ, daß er sich nach Chicago begeben, um dort für die Begnadigung der zum Tode verurtheilten Anarchisten thätig zu sein. Am letzten Mittwoch traf Schwab wohlbehalten hier wieder ein, ohne von der deutschen Polizei irgendwie behelligt worden zu sein. Wie er angiebt, hat er seine alten Eltern in Frankfurt a. M. besucht, [illegible] und bei einem Besuche der Stadt Aschaffenburg — mit dem dortigen Polizei-Superintendenten freundschaftlich eine Flasche Wein ausgestochen, ohne von demselben erkannt worden zu sein."

Schiffsnachrichten.

Wolgast, 25. Okt. Das Schiff „Martha", aus Colberg, hat bei Ruden die Anker verloren und ist hier ins Bollwerk gelegt. [illegible] Bei Peenemünde und nach Cröslin sind 3 Kähne mit Steinen und ein Fahrzeug mit Kleie gesunken.

Kopenhagen, 23. Okt. Der Dampfer „Thurso", aus Hull, von Liverpool nach Königsberg, Stettin und Danzig, [illegible] Ladung Stückgüter, welcher am 18. d. M. bei Höganäs auf Grund gerieth, ist flott und hier eingebracht. Die Ladung ist theilweise havarirt.

Cuxhaven, 25. Okt. Der deutsche Ewer „Tellus", mit Mauersteinen von der Oste nach [illegible] bestimmt, ist gestern bei Otterndorf im Fahrwasser gesunken; die Mannschaft [illegible].

* **Antwerpen**, 26. Oktbr. Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist der von hier ausgegangene Postdampfer „Westernland" glücklich in Newyork angekommen. [illegible] die Meldung verbreitet worden, daß es mit Mann und Maus untergegangen. Da sich auf dem Schiffe 400 Passagiere und 80 Mann Besatzung befanden, so hatte [illegible] Schrecken bereitet, welche die falsche Nachricht verbreitet hat.

C. **London**, 24. Oktober. Der Untergang des britischen **Kanonenbootes „Wasp"** auf der Fahrt von Singapore nach Hongkong scheint jetzt außer Frage zu stehen. [illegible] Befehlshaber des Schiffes, Lieutenant Adamson, im Juni an seine Mutter geschriebene Brief: „Ich frage nicht viel nach meinem Posten. Es ist ja möglich, daß es [illegible] wird. So aber, wo ich nur zwei unerfahrene Offiziere bei mir habe, muß ich Alles in Allem sein, Capitän, erster Lieutenant und Steuermann. Seit der Abfahrt von England bin ich auf See niemals vor Tagesanbruch ins Bett gekommen."

Zuschriften an die Redaction.

Obstbau und Obstverwerthung.

Eine Fata-Morgana der Landwirthschaft.

Der Herr Verfasser der landwirthschaftlichen Original-Correspondenz in dieser Zeitung hat, gleich anderen, wiederholt darauf hingewiesen, daß durch den Anbau und die Verwerthung von Obst und Gemüse der Landwirthschaft neue, bedeutende Einnahmequellen eröffnet werden könnten. Von dem Gemüsebau wollen wir für heute absehen; wenngleich auch dieser bei uns durch Aufnahme so mancher hier noch unbekannter wohlschmeckender Gemüse (ich nenne beispielsweise Rhabarber und Tomaten) der Ausdehnung fähig ist, so dürften namhafte Summen durch vermehrte Culturen doch nicht zu erzielen sein. Anders mit dem Obstbau, der als eine bedeutende Einnahmequelle, gewissermaßen als eine lockende Fata-Morgana der Landwirthschaft gezeigt wird. Ein möglicher Erfolg ist durchaus nicht in Abrede zu stellen, doch ist derselbe keineswegs so leicht und schnell zu erreichen, als der Herr Verfasser meint. Wir haben vor der Hand noch mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, die zwar mit gutem Willen und thatkräftiger Energie beseitigt werden können; doch liegt die Erreichung dieses Zieles noch in etwas weiterer Ferne, als der oberflächliche Beurtheiler glauben mag. Durch jahrelanges Studium und eigene Thätigkeit auf diesem Gebiete dürfte ich wohl befähigt sein, hier ein Wörtchen mitzureden und die Sache einmal von anderem Standpunkte zu beleuchten.

Es ist richtig, daß die Gärtner, vor allem die Pomologen, zuerst hier Bahn gebrochen haben und daß von ihnen zunächst auf die immense Bedeutung eines verständigen Obstbaues und dessen Erträge hingewiesen, sowie auf die Ausdehnungsfähigkeit und Aufnahme in die landwirthschaftlichen Culturen aufmerksam gemacht worden ist. Von Gärtnern, Obst- und Gartenbauschulen sind auch die ersten Anregungen und Versuche in der zweckmäßigsten Obstverwerthung ausgegangen, Gartenbau-Ausstellungen haben die Erzeugnisse dieser Thätigkeit zur Anschauung gebracht, und noch heute werden die Versuche beständig fortgesetzt. Aber die Gärtner sind nur die Pioniere in diesem Kampfe um die Erwerbung eines so bedeutenden wirthschaftlichen Factors zur Hebung unseres Handels und unserer Industrie, sie werden zunächst auch noch die Lehrer der Landwirthe im Obstbau bleiben, und da können sie als Grundregel, als A-B-C der Obstindustrie immer nur zuerst den rationellen Obstbau predigen.

Der Obstbau, wie er zu unserer Väter Zeiten betrieben und von dem wir jetzt die Früchte ernten, ist lange nicht im Stande, den heutigen Anforderungen zu genügen, geschweige denn den Kampf mit der Concurrenz von jenseits des Oceans aufzunehmen. Unter den heutigen Verhältnissen sind wir nicht fähig, mit der Obstverwerthung den Markt zu erringen. Unsere Production ist einmal nicht ausreichend, andererseits nicht werthvoll genug; wir haben nicht die zu einer rentablen Ausnutzung geeigneten Sorten, wir haben zu viel des Unbrauchbaren. Unsere Gärten sind eine Musterkarte von allen möglichen Sorten Aepfeln, Birnen und Pflaumen, von denen die wenigsten eine rationelle Verwerthung möglich machen. Die Amerikaner, die uns so oft als Vorbilder hingestellt werden, deren Massengeschäft uns so verlockend erscheint, haben in der That nicht einmal so gute Obstsorten aufzuweisen, als wir sie bei uns in Deutschland besitzen (unsere Früchte sind wohlschmeckender und aromatischer), aber sie bauen nur für bestimmte Zwecke, wie z. B. zur Dörrfabrikation geeignete 3 bis 4 Sorten, und diese dafür in Massen. Denn nicht jedes Obst ist zum Dörren gut, es gilt im allgemeinen die Regel: das beste Tafelobst liefert auch das beste Dörrproduct. Und darauf kommt es doch vor allen Dingen an, daß unsere Fabrikate an Güte den amerikanischen mindestens gleichwerthig seien, wenn wir dieselben von unserem Markte verdrängen oder wohl gar auf ausländischen Märkten damit in Concurrenz treten wollen. Herstellen können wir sogar schon jetzt ein viel besseres Product, wir besitzen auch leistungsfähige Fabriken in Deutschland, die mit bestem Material und vollkommenen Maschinen arbeiten (gleichfalls eine Hauptbedingung), aber dennoch sind wir nicht concurrenzfähig. Abgesehen davon, daß noch so manches Vorurtheil der Einführung deutschen Fabrikates im Wege steht, da man leider bei uns das Fremde noch immer überschätzt und behauptet, unser Klima sei zu ungünstig, um wohlschmeckende Früchte zu zeitigen*), so ist doch wohl besonders, weil nicht genügend gutes Rohproduct zu wohlfeilsten Preisen zu haben ist, die Dörrobstfabrikation nicht rentabel genug, da es großer Anstrengungen bedarf, um mit den amerikanischen Marktpreisen gleichen Schritt zu halten. Die Herren Warnecke u. Keidel aus Hildesheim, deren vorzüglichstes, das amerikanische Fabrikat übertreffende Dörrobst auf den Gartenbau-Ausstellungen Berlin 1885 und Meißen 1886 so vielfache Bewunderung erregte, haben an der Hand einer kaufmännischen Berechnung, die mir vorliegt, den Beweis erbracht, daß deutsches Fabrikat in Bezug auf Rentabilität dem amerikanischen nicht die Waage zu halten vermag, trotzdem die Herren den ausgedehntesten Großbetrieb, der bekanntlich am billigsten zu arbeiten vermag, aufweisen können.

Die auf dem vorjährigen Pomologen-Congreß zum Dörren empfohlenen Sorten sind unsere besten Tafeläpfel, für welche wir roh, wenn sorgfältig bei der Ernte und beim Lagern behandelt, höhere Preise erzielen, als sie der Dörrobstfabrikant, der den Centner Rohmaterial höchstens mit 3 bis 4 ℳ berechnen darf, zahlen kann. Um so wenig Abfälle als möglich zu bekommen, müssen nur glatte, plattgeformte Aepfel, vorzüglich zu Ringschnitten, gewählt werden, und da sind es besonders: der doppelte Zwiebelapfel, großer rheinischer Bohnapfel, rother Eiserapfel, Winter-Gold-Parmäne, Champagner-Reinette, Landsberger Reinette, Harberts-Reinette, Gold-Reinette v. Blenheim, große Kasseler Reinette, Karmeliter-Reinette, geflammter Kardinal, Ribston-Pepping, Schöner von Boskoop und alle Stettiner Reinetten, unter denen jeder die für seine Bodenart und Lage geeignetsten Sorten wählen mag, und welche ein zartes und aromatisch schmeckendes Product ergeben. Mit gedörrten Birnen ist die amerikanische Concurrenz nicht so bedeutend, doch aber auch der Verbrauch derselben im Handel nicht. Auch hier ist ein zartes Product nöthig und wird durch unsere neuerdings so vervollkommneten Obstdarren erzielt, welche die Wasserentziehung der Früchte resp. deren Trocknen durch erwärmten Luftstrom, der in beständiger Bewegung erhalten werden muß, herbeiführen, im Gegensatz zu der bisherigen lederartigen Käuferwaare, welche, im Backofen oder durch mangelhafte Darrvorrichtung gewonnen, alles Saftes beraubt war. Nur die größten, saftreichsten Birnen, gleichfalls feinste Tafelsorten, wie Colmar de Jonghe, Kuhfuß, grüne Hoyerswerda, Sommer-Apotheker-Birne, Feigenbirne von Alencon und andere werden dazu verwendet. Diese vorzüglich schönen Sorten dürften aber schwerlich bei uns in Deutschland resp. Norddeutschland in solchen Massen angebaut werden, als sie zur Dörrobstgewinnung gebraucht werden. So lange das nicht der Fall ist, erscheint es lohnender, das Obst in frischem Zustande zu verwerthen, und da steht uns noch ein reiches Feld des Exportes nach außerdeutschen Ländern, wo reichlicher Bedarf vorhanden, offen. Von Hamburg aus werden jährlich viele tausend Kisten mit frischem Obste, auf das sorgfältigste verpackt, nach England gesandt. Würde speciell uns hier nicht Rußland eine Absatzquelle werden können, wohin früher so viele reichbeladene Obstkähne gefahren, die dort flottes Geschäft zu hohen Preisen erzielten? Es muß sich eben der Kaufmann vermittelnd dem Landwirth gesellen, wie es bei den übrigen Bodenerzeugnissen der Landwirthschaft geschieht, und der Landwirth muß, wenn er anders vom Obstbau Nutzen erwartet, demselben die gleiche Cultur-Pflege und rationelle Arbeit zukommen lassen, wie den übrigen Feldfrüchten.

*) Erhielt ich doch auf eine Offerte von reifen Weintrauben im Juni d. J. (Frühleipper im Weinhause gezogen) in einem unserer größten Delicateßgeschäfte die Antwort: Wozu hiesige Trauben, es dauert nicht lange, dann bekommen wir ungarische Weintrauben!

Wenn er sich entschließen kann, einen Theil seines Feldes zur Anpflanzung von zwei bis drei guten Obstsorten einzuräumen, dieselben mit nur geringer Aufmerksamkeit zu pflegen, so wird er erwiesenermaßen in Zukunft höhere Erträge vom Obstbau haben, als von irgend einer anderen Frucht.

Er muß freilich nun auch hier wieder den Amerikaner zum Vorbild nehmen und nicht etwas höhere Kosten beim Anlagekapital scheuen, wenn er gute Zinsen davon erwartet. Nur gute, in wohlgepflegten Baumschulen gezogene Bäume sollen angepflanzt werden, am besten Halbstämme, nicht krüppelhafte, schwache Exemplare, die durch Billigkeit anreizen, aber den Erfolg in Frage stellen würden. Er muß sie ordentlich pflanzen und nicht verschneiden lassen, wie es so oft von unkundigen Händen geschieht. Schützt er ihn dann durch Aufmerksamkeit vor Ungeziefer, so wird er schon im dritten und vierten Jahre ganz lohnende Ernten haben, und die Zeit bis dahin, daß die Bäume durch Ausbreitung der Krone den Raum für sich allein beanspruchen, kann er immerhin den darunter befindlichen Boden bei geeigneter Pflanzweise der Bäume für Hackfrüchte oder Grasbestellung ausnützen.

Das Auflockern des Bodens und die den Hackfrüchten gespendete Düngung ist nur von Vortheil auch für die Obstbäume. Dann, wenn wir durch Klassen-Anzucht reichlich und billig genug produciren können, mögen auch die verschiedenen Verwerthungsarten in Betracht gezogen werden, und es stehen uns von den edelsten Sorten auch die kleinen Früchte zur Weinbereitung zur Verfügung. Man will dem Obstweine, der in Süddeutschland ja bereits so große Verbreitung gewonnen, namentlich dem Apfelweine noch eine große Zukunft als Volksgetränk prophezeien und glaubt, daß er sich das Gebiet des Branntweins theilweise erobern soll, nachdem die Spiritussteuer so einschneidend die Consumtion desselben zu verringern droht. Ob es der Fall sein wird, müssen wir der Zukunft überlassen; es kommt auch hier auf Güte und Billigkeit des Weines an. Schlechtes Rohmaterial und unverständige Behandlung liefern ein saures schlechtes Getränk, das sich unmöglich Freunde erwerben kann. Sorgfältig bereitete, von besten Früchten gekelterte Weine von Kernobst, sowie Beerenweine haben aber sicher eine große Zukunft und können sehr wohl sogar den Traubenweinen Concurrenz machen. Ich keltere seit mehreren Jahren Johannisbeerwein mit Erfolg, der, wenn richtig abgelagert und rein ohne jeden Spritzusatz, nach dem Urtheil verschiedener Sachkenner nichts zu wünschen übrig läßt, sowohl in Bezug auf Bouquet wie Feuer.

Ehe ich die sehr wichtige Pflaumen- oder Zwetschen-Cultur und -Verwendung beleuchte, erlaube ich mir noch einige Worte über Pastenbereitung aus eigener Erfahrung hinzuzufügen. Ich war die erste, welche nach dem Bekanntwerden dieser Obstverwerthung in Deutschland durch Herrn Director Goethe Versuche damit anstellte und nach verschiedenen Mißerfolgen ein Fabrikat erzielte, das bereits dreifach preisgekrönt ist. Die beiden letzten werthvollsten Preise wurden mir auf dem Pomologen-Congreß zu Meißen 1886 und der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Dresden im Mai d. J. zu Theil. Bereits vor zwei Jahren wandte ich mich mit einer kleinen Probesendung an Se. Excellenz Hrn. Minister Dr. Lucius, da ich eine Fabrik für Pasten in größerem Umfange zu errichten gedachte; erst nach diesem wurde der Marienwerderer Obstverwerthungs-Genossenschaft die Geisenheimer Pastendörre im Verein mit anderen Geräthen zum Dörren überwiesen.

Die Fabrikation der Pasten ist, weil sehr umständlich und mühevoll, wohl bis jetzt noch wenig versucht worden; wenigstens waren auf den letztgenannten Ausstellungen keine anderen vertreten. Sie ist werthvoll durch ihre lange, von keiner anderen Obstconserve bisher erreichte Haltbarkeit, die sich schon über ein Decennium hinaus bewährt hat, werthvoll durch ihre leichte Verwendbarkeit, welche durch ein halbstündliches Auflösen in Wasser ein fertiges Compot erzielt; aber sie muß gleichfalls von gutem Material bereitet werden, um wohlschmeckend zu sein. Schwer haltbares Sommerobst, halbreifes Fallobst und die Auslese von angestoßenen und unansehnlichen Früchten des Winterobstes ist dazu zu verwenden, nicht jedoch Abfälle vom Dörrobst. Diese können nur mit gutem Obst in geringem Verhältniß gemischt werden und geben auch dann nur geringwerthiges Product. Ich stütze mich darin besonders auf eigene Erfahrungen der letzten Tage, wo ich die beim Dörren von Aldenobst (die amerikanische Methode) für meinen Haushalt erübrigten Abfälle zur Pastenbereitung zu verwenden suchte, freilich gleichfalls im Verein mit besseren Früchten. Trotzdem ich etwa nur den dritten Theil Abfälle verwendete, unterscheidet sich das Fabrikat durch Farbe und Geschmack sofort bedeutend von den besseren Pasten. Der in den Schalen enthaltene Gerbsowie Eiweißstoff erleichtern zwar das Trocknen des Obstmarkes bedeutend, aber die fertigen Platten sind, obgleich das Mark bedeutend dicker als sonst auf die Trockenhorden gestrichen, so dünn zusammengetrocknet, daß sie die Hälfte der gewöhnlichen Stärke zeigen. Wohl ist auch zur Pastenbereitung noch mehr als zum Dörren billigstes Rohmaterial Hauptbedingung, wenn sie einigermaßen rentabel sein soll, da die Menge roher Früchte, welche zu einem Kilo Pasten gehört, bedeutend ist und dann die Herstellungskosten durch die in Anspruch genommene Zeit, sowie viel Brennmaterial größer sind als beim einfachen Dörren. Zu einer allgemeinen Einführung solcher Producte auf dem Weltmarkte, die einen bedeutenden Consum ermöglichen sollen, ist aber Wohlfeilheit gleichfalls Hauptsache. Was die Pastenbereitung vorstellen sollte — eine leichte Verwendung des Obstes im Haushalt — ist sie keineswegs, erstlich wegen der erforderlichen Quantität des Materials, und zweitens, weil sie nur bei der vollkommenen Dörrvorrichtung, dem Trocknen durch heißen Luftstrom gelingen kann; im anderen Falle werden die Verluste an Verbrennen und sonstigem Verderben, die einem einmaligen Gelingen vorausgehen, jede Hausfrau bald ermüden. Die Dörrabfälle werden in Amerika häufig zur Gellebereitung, wofür dort wie in England starker Consum ist, verarbeitet; auch zur sogenannten Obstbutter, einer syrupähnlichen Masse, die man am Rheine Kraut nennt, dürften sie eher zu verwenden sein. Zur Schnapsfabrikation werden die Schalen und Kerngehäuse von Amerika nach Deutschland gesendet, und die Herren Warnecke und Keidel senden gleichfalls ihre gewonnenen Abfälle zu gleichem Zwecke nach England oder Frankreich.

Was nun die Pflaumen oder Zwetschen anbetrifft, so sind diese für Deutschland nicht genug zum Anbau zu empfehlen. Es gehen jährlich viele Millionen Mark für Zwetschen nach Ungarn (im Jahre 1886 wohl 13 Millionen Mark), welch ein Verlust für unsere Taschen! Wir können Zwetschen sehr gut anbauen und gute Erträge erzielen. Wie nothwendig ein vermehrter Anbau derselben, sehen wir in diesem Jahre wo die Nachfrage recht groß ist, und das wenige, das heuer zu Markte gekommen, ist mangelhaft. Unsere gewöhnliche Haus- oder Bauern-Zwetsche, auch vielfach ungarische Zwetsche genannt, läßt sich zwar gut dörren, liefert aber nur kleine Trockenfrüchte. Von den mehrfach empfohlenen großfrüchtigen Arten ist Anna Späth für unser nordisches Küstenklima nicht geeignet, weil sie zu spät reift. Es bleiben uns da nur die große ungarische Zuckerzwetsche und einige Frühzwetschen, von denen vor allen Wangenheims Frühzwetsche zum Anbau zu empfehlen. Letztere Sorte, von denen in unserem Garten junge, im Vorjahre angepflanzte Bäume schon eine kleine Ernte ergeben, habe ich selbst auf meiner eigens eingerichteten Hausdarre zu dörren versucht und dieselben haben sich vorzüglich bewährt. Auch zu anderen Zwecken ist diese besonders reichtragende Sorte vor der gewöhnlichen Hauszwetsche vorzuziehen. Und wer hat nicht schon von Zwetschen-Branntwein, dem berühmten ungarischen Slibovitza gehört? In Elsaß-Lothringen soll das Bereiten von Cognac oder Zwetschenbranntwein Haus-Industrie sein, die auf dem Lande vielfach betrieben wird und gewiß lohnend ist.

Pflanzen wir also vor allen Dingen Zwetschen, deren Verwerthung uns vorläufig kam lohnendsten erscheint, da wir den eigenen Bedarf nicht zu decken im Stande sind und somit weniger scharfe Concurrenz zu fürchten haben. Mögen sich aber auch die Landwirthe der übrigen rationellen Obstcultur zuwenden und der Erfolg dieser Thätigkeit wird dann auch zu einer Obstverwerthung führen, die, von tüchtigen kaufmännischen Kräften unterstützt, unsere Industrie auch auf diesem Gebiete zu heben fähig ist, vorausgesetzt, daß nur mit bestem Material und besten Maschinen gearbeitet wird. Dann werden wir auch im Stande sein, die uns Deutsche beschämende Concurrenz des Auslandes besiegen zu können.

L. R . . . s.

Standesamt.

Vom 26. Oktober.

Geburten: Kaufmann Richard Rauch, T. — Arb. Augustin Plichta, S. — Seefahrer Georg Michels, S. — Schlossergeselle Eduard Lewangowski, T. — Kaufmann Ottomar Lüllich, T. — Schlossergeselle Richard Buchhorn, S. — Arb. Theodor Marenziehn, S. — Maurergef. Bernhard Steinhöfer, S. — Maschinist Johann Freitag, T. — Fleischergeselle Ferdinand Neidenberger, S. — Schneidermeister Adolf Kalinich, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schiffszimmergef. Rud. Julius Eugen Kolberg aus Heubude und Emma Helene Hedwig Döthloff von hier. — Wagenbauer August Eduard Tesch und Anna Louise Focking. — Schmiedegef. Ferd. Bäger und Henriette Charlotte Saager. — Unteroffizier a. D. Gg. Edwin Tietz und Anna Fernanda Schiller. — Schuhmachergef. Carl Ignatius Graf und Emma Auguste Kwitnowski.

Heirathen: Kaufmann Carl Otto Garrels aus Antwerpen und Clara Charlotte Mayer, von hier. — Arbeiter Carl August Hecker und Franziska Johanna Hedwig Struck. — Maurergeselle Paul Adolf Trohl und Wilhelmine Caroline Lenser. — Dampfkesselheizer Carl Eduard Rocholl und Florentine Schilke, geb. Sperling. — Arbeiter Franz Johann Kroll und Maria Hasemann. — Schuhmachergeselle Eduard Kuhn und Elisabeth Martha Mundt.

Todesfälle: Kanzleivorsteher Hermann Christian Börschmann, 58 J. — S. d. Seefahrers Felix Kiemenkowski, 2 J. — S. d. Schlossergesellen Otto Mumm, 2 M. — T. d. Zimmergesellen Alexander Pompecki, 11 T. — S. d. Arbeiters August Nickolaus, 18 T. — Frau Friederike Schrage, geb. Jacoby, 51 J. — T. d. Schuhmachergesellen Rudolf Hinz, 15 J. — Kaufmann Carl Friedrich Alexander Mix, 27 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 26. Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 228⅛. Franzosen 182½. Lombarden 71⅜. Ungar. 4% Goldrente 80,90. Russen von 1880 80,10. Tendenz: fest.

Wien, 26. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 286,50. Franzosen 224,80. Lombarden 87,00. Galizier 212,90. Ungarische 4% Goldrente 99,70. — Tendenz: ruhig.

Paris, 26 Oktbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,75. 3% Rente 81,87½. 4% Ungar. Goldrente 81$\frac{5}{16}$. Franzosen 471,25. Lombarden 185,00. Türken 13,95. Aegypter 386,00. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 33,00 Weißer Zucker ℔ Okt. 36,10, ℔ Novbr. 36,20, ℔ Oktober-Jan. 36,30. Tendenz: weichend.

London, 26. Oktbr. (Schlußcourse.) Consols 103$\frac{1}{16}$. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 92½. 5% Russen de 1873 95¼. Türken 13¾. 4% Ungarische Goldrente 80½. Aegypter 77¾. Platzdiscont 3⅛ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14¾. Rübenrohzucker 12⅜. Tendenz: stetig.

Petersburg, 26. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 21$\frac{11}{32}$. Orientanl. 97⅝. 3. Orientanl. 97¾.

Liverpool, 25. Okt. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2500 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Oktbr. 5$\frac{7}{32}$ Käuferpreis, Oktbr.-Novbr. 5$\frac{11}{64}$ do., November-Dezbr. 5$\frac{9}{64}$ do., Dezbr.-Januar 5$\frac{9}{64}$ do., Januar-Febr. 5$\frac{9}{64}$ do., Febr.-März 5$\frac{5}{32}$ do., März-April 5$\frac{3}{16}$ do., April-Mai 5$\frac{7}{32}$ do., Mai-Juni 5¼ do., Juni-Juli 5$\frac{9}{32}$ d. do.

Newyork, 25. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,81½, Cable Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅜, Erie-Bahn-Actien 27, Newyork Centralb.-Actien 105⅜, Chicago-North-Western-Actien 106¾, Lake-Shore-Actien 92¼, Central-Pacific-Actien 32, Northern Pacific-Preferred-Actien 43⅞, Louisville- u. Nashville-Actien 57⅛, Union-Pacific-Actien 46½, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 71⅞, Reading- u. Philadelphia-Actien 61½, Wabash-Preferred-Actien 29⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52½, Illinois-Centralbahn-Actien 115½, Erie-Second-Bonds 98½.

Rohzucker.

Danzig, 26. Okt. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fest. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,50 ℳ inclusive Sack ℔ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Oktober. Wind: NW.

Angekommen: Perle, Dylam, Kiel, Ballast. — Nordstern (SD.), Krämer, Elbing, Güter (bestimmt nach Stettin. — Danzig (SD.), Gohrbandt, Methil, Kohlen.

Retournirt: Ane Kirstine, Rasmussen; — Volant, Sinclair; — Tarlair, Cruickshank.

Im Ankommen: Schooner „Margarethe", Riley (retournirend), 1 Schooner hält in der Bucht unter Segel, Bark „Johanna".

Fremde

Hotel Englisches Haus. Brastrup a. Berlin, Becker a. Bremen, Grünwald a. Stettin, Herbst a. Berlin, Hens a. Iserlohn, Widau a. Bremen, Künsemüller a. Bramsche, Völcker a. Greiz, Mittrich a. Berlin, Koopmann a. Crefeld, Weist a. Plauen, May a. Berlin, Heinrich a. Hannover, Kaufleute. Lippert a. Stettin, Director. Hoffmann a. Magdeburg, Versicherungs-Beamter. Schüler a. Breslau, Director. Walter a. Frankfurt, Inspector. Nayler a. Barmen, Fabrikant. Piotrowski a. Warschau, Beamter.

Hotel du Nord. Reutmeyer a. Beckum, Meyer, Cohn, Schweizer, Kaplan, Nathan und Heymannson a. Berlin, Leubuscher a. Breslau, Hering a. Leipzig, Neustadt a. Breslau, Bernhard a. Nürnberg, Arendt a. Düren, Schmidt a. Erfurt, Kaufleute. Otto a. Steegen, Oberförster. v. Uckermann a. Bromberg, Offizier. Gurlt a. Berlin, Geh. Admiralitäts-Rath. Frl. Wülf-Inghoff a. Weimar, großherz. sächs. Hof-Opernsängerin. Brandkamp a. Beckum, Juwelier. Pr.-Lieutenant du Bois a. Lukoschin, Steffens a. Gr. Golmkau, Rittergutsbesitzer.

Hotel de Berlin. Schübbner a. Ortelsburg, Hauptmann. Reichel a. Graudenz, Rentier. Hoffmann a. Görlitz, Fabrikbesitzer. Wetzki, Nitsch, Schultze, Löwi, Weinberg, Lemm, Wendt, Beermann, Sänger, Rosenthal und Michaelis a. Berlin, Gruhn aus Hülseberg, Kochmann a. Hamburg, Sellenait a. Ratibor, Seidler a. Stargard i. S., Könnig aus Leipzig, Hertzfelder a. Nürnberg, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Arndt a. Prenzlau, Alexander, Anders, Grundke und Gaudig a. Berlin, Kalterbrunn a. Breslau, Michaelis a. Stolp, Fürst a. Danzig, Schmidt a. Köln, Kaufleute. Borowitzki aus Zoppot, Justizrath. Wetterling a. Pommern, Besitzer. Witzlow a. Cöslin, Fabrikbesitzer.

Hotel de Thorn. Stockhausen a. Ekurz, Apotheker. Gaglin aus Graudenz, Stadtrath. Krause a. Schönau, Gutsbesitzer. Mortier aus Paris, Teutloff a. Leipzig, Holzheuer a. Langenbilau, Günther a. Lodz, Seydler a. Karlsruhe, Borries a. Köln, Brilles a. Frankfurt a. M., Henniges a. Düsseldorf, Wiegand a. Osterode i. Harz, Kaufleute. Dr. Nievenhagen a. Wismar, Coerte a. Rostock, Prediger.

Hotel Deutsches Haus. Riesenfeld a. Berlin, Guntelbach aus Graudenz, Weinstein a. Eisenach, Buchwald a. Berlin, Kaufleute. Tornau a. Pillau, Müller Hurtic a. Heinau, Schriftsteller. Gentz a. Königsberg, Gutsbesitzer. Gerlach a. Charlonach, Löwinsohn a. Königsberg, Gutsbesitzer. Kampf a. Osterode, Apotheker. Fechtner a. Elbing. Scharnitzki a. Berlin. Biebelspruch a. Heiligenbeil.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Vermählte:
Otto Garrels,
Clara Garrels,
geb. Mayer. (406
Antwerpen-Danzig, 26. October 1887.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft am 25 d. M., Abends 9 Uhr, nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser sorgsamer Vater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, der Kanzlist bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection

H. Ch. Börschmann

in seinem 58 Lebensjahre.
Tief betrübt zeigen dieses statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten an
Johanna Börschmann,
geb. **Steingräber,**
und die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Heiligen Leichnams-Leichenhalle aus statt. (410

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das Schiff „Eitle Linck", Capt Falcke, auf der Reise von Liverpool nach Neufahrwasser erlitten hat, haben wir einen Termin auf
den 29 Oktober cr.,
Vorm 9¾ Uhr,
in unserem Geschäftslokale Langenmarkt 43 anberaumt. (402
Danzig, den 26. Oktober 1887.
Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Am 5. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, wird das dem Mühlenbesitzer **Ernst Kulow** und seiner Ehefrau gehörige, in Samin, Kreis Strasburg belegene Mühlengrundstück im Wege der Zwangsvollstreckung an Gerichtsstelle verkauft werden. (358
Das Grundstück ist 81 Hectar, 93 Ar, 60 Quadratmeter groß und mit 267,27 M. Reinertrag und 264 M. Nutzungswerth zur Steuer veranlagt.
Lautenburg, den 18. October 1887
Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Oktober 1887 ist am 22. Oktober 1887 in das diesseitige (Handels-) Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 86 eingetragen, daß der Kaufmann **Emil Winter** zu Mewe für seine Ehe mit **Pauline Cohn** durch Vertrag vom 10./23 Dezember 1881 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (372
Mewe, den 22. Oktober 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung von Willenberg Blatt 56, gehörig den Gutsbesitzer **Heinrich** und **Elise**, geb. **Preuß-Wiebe**'schen Eheleute, wird aufgehoben. (357
Marienburg, den 22. October 1887.
Königl. Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

An Stelle des ausgeschiedenen Gutsbesitzers **Herbig** in Koselitz ist in der General-Versammlung vom 31. August d. J. der Gutsbesitzer **Horst** in **Borowno** in den Aufsichtsrath der Actien-Gesellschaft „Zuckerfabrik Schwetz" gewählt worden; dies ist in unser Gesellschafts-Register eingetragen. (371
Schwetz, den 21. October 1887.
Königl. Amtsgericht.

Holzverkauf.

400 bis 500 Stück Nutzhölzer auf dem Stamme sind billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt (208
R. Wendt,
Große-Mühle Kahlbude.
Ebendaselbst werden 2 Schuppen auf den Abbruch verkauft

Die Ziegler-Innung

von Ost- u. Westpreußen
tritt den 14. November d. J. in Riesenburg „Hotel drei Kronen" zusammen. Meldungen nimmt entgegen der Obermeister H. **Kremse** in Kokoschken, Kr. Danzig. **Der Vorstand.**

Die Stellung des **Oekonomen** in unserer Gesellschaft wird zum **1. April 1888 vakant.**
Bewerber wollen sich bis zum 1. Dezember d. J. an unseren Vorsteher, Herrn Stadtrath **Wernick**, hier (Innerer Mühlendamm Nr. 6/7), wenden, bei welchem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.
Elbing, den 27. Oktober 1887.
Comité der Ressource Humanitas.

An Ordre

sind von den Herren **Leask & Co.** in Peterhead verladen und per SS. „Marshal Keith" hier angekommen
500 Fässer Crown Branded Matties-Heringe.
Inhaber des girirten Connoissements wolle sich schleunigst melden bei
Otto Piepkorn.

Mein Geschäftslocal

befindet sich von heute ab wieder
1. Damm Nr. 5.
396) **Robert Opet.**

Kieler Sprotten

sehr fett,
empfing (408
Emil Hempf,
119, Hundegasse 119.

Honig-Seife,
Veilchen-Seife,
Rosen-Seife
in vorzüglicher Qualität empf. à Packet (3 Stück) 40 Pf. **G. Uthicke**, Stadt-Drogerie, 1. Damm Nr. 12. (8743

Allgemeiner
Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Haftpflicht-Versicherung.

Höchst wichtig für jeden Arbeitgeber.

Trotz des Unfallversicherungs-Gesetzes sind die bei den **Berufsgenossenschaften** betheiligten Arbeitgeber **nicht** jeder Haftpflicht Dritten (Arbeiter, Aushilfspersonal, Beamte und Fremde) gegenüber wegen der denselben durch Körperverletzungen entstehenden Erwerbsverluste enthoben. Es haben sich im Gegentheil die Gefahren in neuerer Zeit vielfach verschärft. Der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart widmet sich in Folge dessen der nothwendigen Ergänzung der **Haftpflicht-** und **Unfall-Versicherung.** Die Bedingungen sind für die Betheiligten sehr vortheilhaft und die Beiträge äußerst niedrig gestellt.
Zur Abgabe von Prospecten und Statuten, sowie zu jeder diese Versicherungen betreffenden Auskunft erbieten sich die Direction sowohl als sämmtliche Vertreter des Vereins.
In Elbing: **E. Karstädt**, Generalagent,
Alter Markt 62.
Tüchtige und solide Vertreter erhalten Anstellung durch obige Generalagentur.

Letzte Lotterie der Stadt Baden-Baden.

5000 Gewinne i W. von Mk. 250000.

Hauptgewinne i. W. v. Mk. 50000, 25000, 10000 u. s. w.

Ziehung a. 27. Decbr. u. folg. Tage

Loose hierzu à M. 2,10, 10 Stück M. 20, versendet das General Debit von **Moritz Heimerdinger** in **Wiesbaden** und **Baden-Baden.** Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pf. beizufügen. Auch sind die Loose zu haben in Danzig bei **Th. Bertling.** (9191

Gemäß § 33 unseres Statuts wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, nachdem die bisherigen Directionsmitglieder zurückgetreten, die außerordentliche General-Versammlung am heutigen Tage folgende Herren zu Mitgliedern der Direction gewählt hat:
Rentier **A. Johst** in Liessau,
Gutsbesitzer **Th Goehrtz** in Liessau,
Rentier **O. Moeller** in Danzig
In Stelle dieser drei aus dem Aufsichtsrathe ausgeschiedenen Herren sind zu Mitgliedern des Aufsichtsraths gewählt worden die Herren
Gutsbesitzer **E. Ebeling** in Kunzendorf,
Gutsbesitzer **F Kachmann** in Kunzendorf,
Kaufmann **H Goetz** in Dirschau
und gehören zum Aufsichtsrath außerdem noch die früher gewählten Herren:
Gutsbesitzer **Katzfuss** in Kunzendorf und
Gutsbesitzer **Worrach** in Dameran.
Liessau, den 19. Oktober 1887. (111
Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion**, sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten (9347
Th. Dinklage, Danzig,
Breitgasse Nr. 119.

Gelegenheit zum vortheilhaften Gutsankauf.

Am 31 d. Mts., Vormittags 9½ Uhr, kommt das vormals **Ehrenberg**'sche Gut, Gr. Lichtenau, Kreis Marienburg, an Ort und Stelle zur Versteigerung.
Größe: 159 Hectar, 87 Ar, 40 Quadratmeter, durchweg bester Boden.
Grundsteuer-Reinertrag: 1686 Thaler 69 Silbergroschen.
Gebäude-Versicherung: 111 345 M.
Inventar vollständig.
Taxe der Kreis-Taxatoren Jaffe & Technau (aus dem Jahre 1881) 384 000 M. Voraussichtlich für ca. 230 000 M. mit ca. 30 000 M. Anzahlung unter günstigen Zins- und Rückzahlungs-Bedingungen zu erwerben.
Zu näherer Auskunft sind die Unterzeichneten bereit. (9866
Th. Dinklage, Danzig, Breitgasse 119,
Albert Reimer, Elbing, Wasserstr. 24.

Holzsarg- u. Metallsarg-Magazin

W. Schamp, Danzig, 3 Damm 16,
empfiehlt zu reellen Preisen sein Lager von Wiener und Berliner Metallsärgen, eichen polirten und fichten lackirten Särgen in allen Facons in **reichhaltiger Auswahl.** Leichen-Ausstattungen. Sarg-Garnituren vom elegantesten bis zum billigsten Genre Preise der großen Särge von 13 M. an bis 600 M., kleine Särge von 3 M. an. Besorgung von Leichenwagen, Trauerkutschen, sowie des Träger Corps Auf Verlangen wird die Leiche durch kostenfreien Transportsarg nach dem Leichenhause geschafft. Den bei Sterbekassen Versicherten gewähre ich Credit, da dieselben ohne die Vermittelung des Ladenboten 15 Procent billiger kaufen. (9965

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin u. d. Kronprinzen

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos empfehlen in Originalpackung in Danzig bei **J. G. Amort Nachf. Herm. Lepp, Magnus Bradtke, A. Fast, F. E. Gossing, Ed Grentzenberg,** Conditor, Apotheker **Hildebrand, E. Hedinger,** Apotheker, **E. Kornstaedt,** Raths-Apotheke, **R Jahr,** Conditor, **Herm. Lietzau,** Apotheker, **Paul Liebert,** Milchkannengasse und Glockenthor, **J. Löwenstein, Alb Neumann, Gebr. Paetzold, C. R. Pfeiffer, S. a Porta,** Conditor, **A. W. Prahl, A Rohleder,** Apotheker, **F. R. Scheller,** Apotheker, **C. Schnarke, Jul. Schubert,** Conditor, **Gust. Seiltz, Gust. Schulz, Herm. Thomas,** Hoflief., **Th. Becker,** Cond., **Rud. Römer, F Domke,** Droguist, Apoth **R. Jungfer** in Neustadt Westpr

---

Mondamin

Sehr beliebtes Genuss- und Nahrungs-Mittel.
Eingetragene Schutzmarke. Fabr. **Brown u. Polson** K. engl. Hofl., London und Berlin C. In Delicateß- und Droguen-Handl. à 60 Pf. engl. Pfd. Engros für Westpreußen bei **A. Fast, Danzig.**



Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser **ohne weiteren Zusatz** sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.

Eingetragene Dr. K Schutzmarke

Größtes Brennholzlager

von
J. Posanski aus Kielau,
Lager: Danzig, Olivaer Thor, Pommerscher Güterbahnhof, Kielau und Neustadt empfiehlt zur Saison sämmtl. Brennhölzer in jeder Holzgattung und gekleint zu billigsten Preisen. Waggonladung und klafterw. (Meter) frei Haus. Bestellungen werden außer auf den Lagerplätzen angenommen in Danzig, Breitgasse 114 und Kielau. (8835

L. Weyl, Fabrik heizbarer Badestühle Berlin W. 8 Ohne Mühe ein warmes Bad. Kataloge gratis.

Hypotheken-Capitalien auf größere ländliche Grundstücke zu 4% hat zu begeben. **Albert Fuhrmann.**

Hygiaea-Gürtel für Damen

nebst antiseptischen Einlagekissen, unentbehrlich, offerirt
Carl Bindel,
Gr. Wollweberg. 2.

Methode Toussaint-Langenscheidt } **Original** { 34. Auflage.
Briefl. Original-Sprach- und Sprech-Unterricht f. d. Selbststudium.

Englisch v. d. Professoren Dr van Dalen, Lloyd Langenscheidt	**Deutsch** von Dr. Daniel Sanders	**Französisch** v. d. Professoren Toussaint und Langenscheidt.

Engl. od Franz.: Jede Spr. 2 Curs. à 18 M.; Curs. I u. II zus. 27 M.
Deutsch Ein Cursus von 20 Briefen, nur complett, 20 M.
Brief 1 jeder dieser 3 Sprachen **als Probe** à 1 M.
Wie Prospect nachweist, haben Viele, die nur diesen (nie mündl.) Unt. benutzten, d. **Examen als Lehrer** der bezügl. Sprache **gut** bestanden.
„Die Sorgfalt dieser Originale tritt recht auffällig hervor, wenn man d. schlechten Nachahm. damit vergleicht, welche v. d. litter. Industrie auf den Markt gebracht werden." (Schulblatt.)
„Wer kein Geld wegwerfen u. wirkl. zum Ziele gelang. will, bediene sich nur dieser, von Staatsmin. Dr. **v. Lutz** Excell., Staatssecretär Dr. **v. Stephan** Excell., den Professoren Dr. **Büchmann**, Dr. **Diesterweg**, Dr. **Herrig** u. and. Autorit. empf. Orig.-Unterr.-Briefe". (202
(Neue Freie Presse, Wien.)
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhdlg., Berlin SW., Möckernstr. 133.

Zur besonderen Beachtung für Leidende.

Nadoma, 21. Januar 1887. In Folge von Erkältung erkrankt war, ich an Kräften so herabgekommen, daß ich ganze Nächte schlaflos verbrachte und nichts essen konnte, dazu kam noch ein hartnäckiger nervenerschütternder erstickender Husten, welcher mich zwang, die Nächte schlaflos, sitzend zu verbringen. Jetzt, Dank dem Allmächtigen und tiefgefühlten Dank dem Erfinder der Malzextract-Präparate, Herrn Johann Hoff, dessen Malzextract Gesundheitsbier und Brust-Malzextract Bonbons die gewohnte Heilkraft bewährt, ist der Husten verschwunden, Appetit und Schlaf haben sich regelrecht eingestellt doch will ich die Kur fortsetzen und ersuche um gefällige Zusendung von 12 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextract Gesundheitsbiers und 2 Beutel Brustmalzbonbons.
Stefan Kozmiak, Pfarrer.
An Herrn Johann Hoff, Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextract-Heilnahrungs-Präparate, Königlicher Commissions-Rath, Besitzer des Kaiserl.-Königl. österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
Verkaufsstelle in Danzig bei **Albert Neumann**, Langenmarkt Nr. 3. (8757

Delicatessen-Handlung C. Bodenburg,

Beutlergasse 14.
Heute Donnerstag Abend:
Eisbein mit Erbsen und Sauerkohl. (397

Dejeuners, Diners und Soupers
außer dem Hause werden bestens ausgeführt. **J. Gorecki**, Stadtkoch, Heil Geistgasse 102. (393

Schweizerkäse.

Vertretung einer leistungsfähigen Käserei für **Berlin** sucht ein Agent ersten Ranges, welcher passende Lagerräume hat, und Vorschüsse in jeder Höhe geben kann. Adr. sub R. T 312 an **Haasenstein & Vogler**, Berlin SW.

G. Heine's Charlottenburg
Centrifugirte Toilette-Seifen,
reizloseste aller Seifen, vorräthig bei
O. Michelsen,
Apotheker. (8856

Ungarweine,

weisse und **rothe,**
von **vorzüglicher** Qualität, in Fässern von ca. 15 Liter aufwärts und in Flaschen.
Zu beziehen vom
Wein-Depôt **Max Stern,**
Wien-Währing, Theresiengasse 20.
Preislisten gratis u. franco.

Weintrauben

frisch vom Stocke zum Kur- und Tafelgebrauch versenden p. Nachnahme oder vorher Cassa-Einsendung franco ein 5 Kilo-Postkorb 2,60 M.
J. Watz & Co., Export-Geschäft, Werschetz, Ungarn.

Mit dem Schiffe „Franz" empfing
Prima englische Kaminkohlen
und gebe dieselben zu billigsten Preisen ab. Gefl. Aufträge erbeten an das Comtoir von
Rudolph Lickfett,
Burgstraße Nr. 7.

Wir ersuchen unsere Herren Rüben-Lieferanten uns das Rüben-Quantum, welches sie noch zu liefern haben, gefälligst sofort anzugeben. (354
Zuckerfabrik Neuteich.

Säulen

und andere Gußstücke für Bauzwecke,
Transmissionen,
Kessel-Armaturen, Ventile, Hähne, liefert die
Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei
von (8834
J. Zimmermann,
Danzig, Steindamm Nr. 7.

Ein freundliches Zimmer, möbl., ist von gleich oder zum 1. November Fleischergasse 79, erste Etage, billig zu vermiethen.

Den verehrl. Herrschaften und Blumenfreunden

empfehle
mein Blumen-Geschäft
zur Anfertigung höchst geschmackvoller Blumen-Arrangements und Bouquets für Hochzeiten, Bälle und Gratulationen, sowie für Begräbnisse elegante Trauerkränze, Palmenwedel, Blumenkissen und Sargdecorationen. Halte stets die schönsten Zimmerblumen in Vorrath. (28
Preise billigst. Bedienung reell.
Hochachtungsvoll
P. Baumert,
Kunst- und Landschaftsgärtner,
2. Matzkauschegasse 2.
NB Für Neuanlagen u. Instandhaltung von Gärten und Parkanlagen halte mich bei billigstem Preise bestens empfohlen, liefere alle Bäume, Sträucher, Rankengewächse u. s. w.

Bis zum Frühjahr vorräthig, **delikater**
Haide-Scheibenhonig,
Pfd. 85 Pf., II. Waare 60, Leck 55, Seim (Speisehonig) 40, Futterhonig 45, in Scheiben 60, Bienenwachs 1,40 Pf. Postcolli gegen Nachnahme, en gros billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück. (8679
E. Dransfeld's Imkereien
Soltau, Lüneburger Haide.

Neu — En gros — Export — En detail
CLARIOPHON neuestes Musikwerk mit 2000 wechselbaren Noten in Metall

Das **Clariophon** mit unzerbrechlichen **Stahlstimmen garantirt** und ca. **2000** wechselbare Musikstücke von Metall (nicht Pappe) bietet für Tanzmusik, Liederbegleitung, Kirchenmusik 2c. das Vollkommenste **Preis pro Clariophon mit einem Musikstück und Kiste M. 27,50, jedes besondere Musikstück 0,75 Pf.** — Versandt nur gegen baar oder Nachnahme.
Außerdem große Auswahl Harmoniums, Accordions, Spieldosen 2c. Illustrirter Preiscourant gratis und franco. (8857
H. Behrendt, **Berlin W., Friedrichstr. 160.**

Villa bei Dresden.

Reizende Lage am Elbufer, Umstände halber mit hocheleganter Einrichtung (ganz neu) billig zu verkaufen. — Anfragen beliebe man unter **W. D. 103** an d. **„Invalidendank" Dresden** einzusenden. (356

In Neustadt Wpr. ist ein Grundstück mit Einfahrt und etwas Land, in welchem über 40 Jahre ein Schank-, Material- und Porzellangeschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, wegen Erbregulirung unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilen Fräulein **v. Mach**-Neustadt, E **v. Diezelski**-Danzig, Sperlingsgasse 18 und **F. Frieske** Pr. Stargard.

In Dosnitten bei Reichenbach Opr. steht eine elegante
braune Stute,
3—4 Zoll groß, 5 Jahre alt, angeritten und sehr fromm, zu verkaufen. Fester Preis 750 M. (291
Das Dominium.

Wegen Krankheit und Altersschwäche bin ich willens mein Mühlengrundstück aus freier Hand recht bald zu verkaufen. Bewerber wollen sich direct an mich wenden. (9913
Marienburg, den 18. Octbr. 1887.
G. Gehrmann.

Junge, 2 Monate alte, raceechte
Möpse
verkäuflich Hohe Seigen 27. (346

Eine Versicherungs-Gesellschaft hat 800 000 Mark ihres Reservefonds hypoth. auszuleih.
Anträge unter Nr. 293 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25. (369

Schweizerdegen, N. V.,

tüchtiger Accidenzsetzer,
findet sogleich Condition in der **Albrecht**schen Buchdruckerei in Stuhm (395

Gew. ein Primaner d. Real-Gymn. z. Erth. v. Nachhilfest. Adr. u. Nr. 350 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen tüchtigen
Uhrmachergehilfen
sucht von sogleich (250
F. Ruppert,
Neustadt Westpr.

Platz-Agent

für **Danzig** zum Vertrieb eines leicht verkäuflichen Militär-Ausrüstungs-Artikels gesucht Einfache u. lohnende Vertretung (292
Franco-Offerten nebst Referenzen befördern sub P. T. 831 **Haasenstein und Vogler**, Köln a/Rh.

Ein junger Mann

fürs Manufactur-Geschäft, für auswärts, kann sich melden Fischmarkt 24.

Zum 1. Dezember d. J. suche ich einen tüchtigen
Wirthschafter,
der mit Amtsführung und landwirthschaftlichen Maschinen vertraut ist.
Zeugnisse sind einzusenden.
Claassen,
289) Jesiorken, Kreis Konitz.

Für mein Tuch-, Manufactur- und Confections-Geschäft suche per 1. resp. 15. November einen tüchtigen
Verkäufer,
welcher, wenn möglich, der polnischen Sprache mächtig ist.
Moritz Feldmann,
290) Bütow i. Pomm.

Eine musikalische Kindergärtnerin wird für den Vormittag gesucht. Näh. Heumarkt 6, parterre, Vorm.

Verkäufer für Herren-Garderobe bei hohem Salair, Buchhalter, Comtoiristen für sofort und später sucht **L Eberling**, Jopengasse 7.

Tüchtige Hausdiener und Kutscher empfiehlt **Eberling**, Jopengasse 7.

Eine Dame mit einigem Vermögen wünscht in Danzig ein Geschäft zu übernehmen oder sich bei einem als Compagnon zu betheiligen. Adr. mit genauer Angabe unter A. B. postlagernd Hauptpostamt Berlin. (392

Ein älterhafter Destillateur,

in seiner Branche tüchtig, firm in vielen Originalsachen, sucht sofort oder später Engagement. Vorzügliche Zeugnisse stehen zur Seite. Adressen unter X. V. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, 2 kleinen Stuben, Entree, Küche und Zubehör ist sofort zu vermiethen **An der neuen Mottlau Nr. 7, I.** (405

Sitzung des Westpreussischen Geschichtsvereins

Sonnabend, den 29. October,
Abends 7 Uhr,
in der Aula des städtischen Gymnasiums.
Vortrag des Herrn Archidiakonus **Bertling**: Danzig und Elbing in der Reichsacht. [326

Kaiser-Passage, Milchkanneng. 8.
Heute Donnerstag, sowie jeden folgenden Dienstag und Donnerstag **großes Familien-Concert** bei freiem Entree. Anfang 7½ Uhr. (376
Ergebenst **O. Schenck.**

Café Hortensia.

Jeden Donnerstag:
Grosses
Saal-Concert.
409) **W. Janzohn.**

Anläßlich meines Fünfzigsten Geburtstages erhält jeder mir wohlgesinnte Gratulant heute am 27 October zwischen 11 - 1 Uhr Vormittags von mir eine Selbstbiographie in poetischem Gewande zum Andenken.
Adolph V. Fuhrmann,
Privatlehrer u. Literat,
Paradiesgasse 17, 1. Etage.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.